Klassenkampf

Organ der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 6 M. Durch die Post monatl. 6 M. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Harz 42-44, Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045, Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 60 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 250 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Krob

Einzelpreis 30 Pf. | Halle, Dienstag, den 1. März 1921 | 1. Jahrgang · Nr. 50

„Der Anfang vom Ende".

Halle, den 1. März 1921.

Sn. Die Aasgeier der Revolution krächzen. Sie verheißen sich gegenseitig den Leichnam der Kommunistischen Partei zur Beute und umfliegen lärmend die zerfallenden Turmtrümmer ihrer eigenen Partei. Sie hoffen sich zu sättigen und zu stärken an den Abfällen der VKPD., klappern jedoch zusehends bejammernswürdig zusammen.

Wie die menschewistische und reformsozialistische neben der bürgerlichen Presse bei jedem windigem Anlaß den Zerfall oder die Spaltung irgendeiner kommunistischen Partei weissagen, wie sie bei jeder Diskussion zwischen führenden Genossen Rußlands Vorfreuden des Verschwindens der 3. Internationale genießen, so prophezeien die antibolschewistischen Blätter jetzt die Spaltung der VKPD. Die Entscheidung des Parteiausschusses, der Rücktritt der fünf Genossen aus der Zentrale in die Reihen der Parteigenossen, weckt in den Köpfen der Saboteure der Revolution neue Hoffnungen, läßt sie vom „Tode der Partei", vom „Anfang vom Ende" faseln.

Aber das gerade Gegenteil tritt in unserer Partei ein. Gewiß, die Kleinbürger in den alten Parteien kommen ohne angestammte Autorität ihrer ergrauten Führer nicht aus. Mit dem Verblassen ihrer Sterne schmelzen ihre Getreuen zusammen. Mit dem Sturz ihrer Führer kracht die Partei auseinander. Anders in der Kommunistischen Partei. Hier sind nach den Leitsätzen und Statuten die Führer nur Organe zur Ausführung der Beschlüsse. Glauben die jeweiligen Führer die gefaßten Beschlüsse nicht durchführen zu können, dann treten sie ab — und die Partei wächst weiter. Gerade die Tatsache, daß eine Partei den Führerwechsel erträgt und kühn und mutig auf sich nimmt, beweist ihre Lebenskraft. Nicht den Tod der Partei, nicht der Anfang vom Ende bedeutet der Rücktritt der Genossen Levi, Däumig, Hoffmann, Braß und Klara Zetkin, sondern eine Episode, die neue Diskussionen, neue Anregungen, weitere Klarheit unter die Mitglieder der Partei bringt, die die Internationale innerlich festigen und kräftigen muß.

Um was es sich bei den Beschlüssen des Zentralausschusses handelt, zeigen die bereits veröffentlichten Resolutionen. Seit dem Parteitag haben die Genossen kaum Zeit für Aussprachen taktischer Probleme gefunden. Es galt noch den Kampf um die Mitgliedschaften nach der Spaltung der USPD. zu führen. Es galt die Organisation in den meisten Bezirken aufzubauen, denn oft war sie gestört oder geschwächt. Und selbst in unserem Bezirk, in dem die geschlossene Organisation zur VKPD. trat, galt es umzustellen und auszubauen. Derweil schritt die revolutionäre Entwicklung fort, der Klassenkampf steigerte sich in Deutschland und den westlichen Staaten, immer neue Probleme tauchten auf. Die Zentrale mußte dazu Stellung nehmen; an den Genossen im Reiche aber gingen die Dinge mehr oder weniger eindruckslos vorüber.

Bis zur Sitzung des Zentralausschusses hatte sich der Beratungsstoff so gehäuft, daß kaum eine Gliederung gefunden werden konnte. In einem reihorisch glänzenden Referat behandelte Genosse Levi den ganzen Fragenkomplex. Dann aber wurde die Diskussion geteilt. Und diese Einteilung war sehr falsch. Da war die Parole: Bündnis mit Sowjet-Rußland. Die Berliner Opposition bezweifelte, daß man diese Parole dem kapitalistischen Deutschland stellen kann. Aber es bestand Einmütigkeit zwischen Zentrale und Ausschuß — die drei Berliner blieben allein. Dann stand eine Entschließung zur KAPD. zur Beratung, die eben auf ihrem Gothaer Parteitage ihre Auflösung besiegelt hatte; sie wurde angenommen. Auch zur Gewerkschaftsfrage wurde im Sinne der Zentrale gegen die bedingungslose Aufnahme der Syndikalisten und Unionisten in Deutschland beschlossen. Allein über die italienische Parteispaltung stand die Mehrheit des Ausschusses der Mehrheit der Zentrale gegenüber. Der fünfte Punkt der Diskussion über die politische Lage betraf das Verhältnis zum Exekutivkomitee. Auch da wäre sich Zentrale und Ausschuß, nach der Stimmung zu urteilen, sicher einig gewesen. Daß diese letzte Frage nicht vor der italienischen Spaltung behandelt, sondern im letzten Teil der Diskussion mit in sie hineingezogen wurde, gestaltete die Lösung nur noch schwieriger.

Es war eine eigene Sache um die italienische Partei. Ihr Vorstand hatte gleich zu Beginn des Jahres 1919 den Beitritt zur 3. Internationale beschlossen. Als die Rote Armee vor den Toren Warschaus stand, stimmten auch die Mitglieder dem Beschlusse ihres Vorstandes zu. Serrati, der im Kriege revolutionär gekämpft und deshalb Ansehen genoß, ging nach Moskau zum 2 Kongreß und stellte die 21 Bedingungen mit auf. Aber er scheute, nach Italien zurückgekehrt, den Bruch mit den Scheidemännern, die in der „einigen" Partei geblieben waren, obwohl sie sich an Moskau angeschlossen hatte. Serrati tat also nichts, um die Säuberung der Partei von den Opportunisten zu beginnen. Er leugnete sogar ab, daß in der italienischen Partei überhaupt Reformisten seien, obwohl Turati seine Anhänger immer deutlicher nach rechts führte. Durch die Resolution der Kommunisten in Livorno vor die Entscheidung gestellt, vollzog Serrati lieber den Bruch mit den Kommunisten als mit den Scheidemännern. Nun sagt die Mehrheit der Zentrale, man hätte mit mehr Geschick versuchen sollen, die hinter Serrati stehenden Arbeitermassen mit in die Kommunistische Partei zu bekommen, selbst auf die Gefahr hin, auch Serrati selbst mit aufnehmen zu müssen. Das aber sei vom Exekutivkomitee nicht gewollt, weil es eine neue Taktik anwende, in Westeuropa nur kleine aber rein kommunistische Parteien statt große Massenorganisationen zu schaffen. Dieses Schema solle auch für Deutschland angewendet, die Parteien in Deutschland und Frankreich gespalten werden und das ertrage der westeuropäische Kommunismus nicht.

Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Boden der Tatsachen. Der Parteitag in Livorno hat die Spaltung der alten Sozialdemokratischen Partei gebracht. Serrati und seine Freunde haben die Kommunisten scharf bekämpft, aber Turati brüderlich umarmt. Serrati wollte nicht einmal den Namen der Partei ändern, er spielt die Rolle der Hilferdinge in Deutschland. Die neue Kommunistische Partei Italiens, die vollgültige Sektion der 3. Internationale, besteht und hat Anspruch auf Unterstützung aller kommunistischen Parteien. Die Resolution der Zentrale aber bedeutet Stärkung der Serrati-Leute, die sie sofort in ihren Organen gegen die Kommunisten ausgenutzt haben. Wir müssen jedoch die KPI. stützen, und darum entstand die Resolution Stoecker-Thalheimer, die im Ausschuß die Mehrheit fand.

Obwohl alle Redner die Resolution Stoecker-Thalheimer ablehnten, mit ihrer Resolution eine Spaltungstheorie — falls sie überhaupt im EK. bestünde — zu befürworten, begründeten die fünf Genossen gerade damit ihren Rücktritt. In der Erklärung legte Genosse Levi noch einmal diese Gründe ausführlich dar, so daß der Zentralausschuß seinerseits in einer Erklärung die strittigen Punkte festlegen mußte.

Damit ist die Uebereinstimmung in allen gegenwärtigen Fragen — außer in der italienischen — festgestellt und die Genossen können entscheiden, ob die Differenz in dieser einen Frage ausreicht, um den Rücktritt der fünf Genossen zu rechtfertigen.

Das Ausscheiden der fünf Genossen aus der Zentrale ist geschehen. Der Ausschuß hat neue Genossen an ihre Stelle gewählt. Ohne großes Lamento geht der Kampf weiter. Und wenn etwa irgendwo der Wechsel in der Zentrale Staub aufwirbeln sollte — die harten Notwendigkeiten des Klassenkampfes werden die Episode bald unter die Histörchen stellen.

Mögen die Aasgeier krächzen. Mögen die politischen Gegner schmunzelnd ein paar Tage auf den Zerfall hoffen. Die Kommunistische Partei wird sich trotz allem festigen und stärken; ihr Einfluß wird trotz allem wachsen, wer auch in ihrer Führung stehen mag.

Neue Vertreter für Moskau.

Bekanntlich ist vor zwei Wochen der Genosse Kurt Geyer als Vertreter in die Exekutive entsandt worden. Nach der Zentralausschuß-Sitzung hat die neue Zentralleitung in ihrer ersten Beratung sofort beschlossen, alle Mittel und Wege anzuwenden, um eine bessere Verbindung und ein besseres Verhältnis als bisher mit der Exekutive herzustellen. So hat sie beschlossen, ständig mindestens zwei Vertreter in die Exekutive zu entsenden und diese, damit sie die Verbindung mit der deutschen Partei nicht verlieren, nur auf zwei, höchstens drei Monate dort zu belassen. Jetzt sind die Genossen Koenen und Heckert delegiert worden. Sie werden auf dem schnellsten Wege abreisen.

Zur Organisation der 3. Internationale.

Auf einer Sitzung des Exekutivkomitees in Moskau, Mitte Januar, berichtete Genosse Sinowjew über die Organisation der Arbeit im Exekutivkomitee. Er wies darauf hin, daß mit der Konferenz der italienischen Partei eine Arbeitsperiode der Kommunistischen Internationale abschließt, und zwar die Periode der Beurteilung der Resolution des II. Kongresses und die Konsolidierung der großen Kmomunistischen Parteien in Deutschland Frankreich und Italien. Es hat eine neue Periode begonnen, in der wir unsere Hauptaufmerksamkeit dem organisatorischen Teil der Arbeit zuwenden müssen. Es ist dafür zu sorgen, daß im Exekutivkomitee Vertreter von allen Parteien sitzen, die der Kommunistischen Internationale angehören, daß diese Vertreter die Möglichkeit haben, ständig mit ihren Parteien in Verbindung zu sein und dem Exekutivkomitee die erhaltenen Nachrichten mitteilen können, daß das kleine Bureau sich nicht allein mit Aufrufen begnügt, sondern im ständigen Briefwechsel mit den Zentralkomitees aller Parteien steht, und schließlich ist es auch notwendig, daß genau die einzelnen Punkte unseres Programms in Betracht gezogen werden, gestützt auf die Erfahrungen der sich entwickelnden Weltrevolution. Deshalb schlägt Genosse Sinojew vor:

1. Alle Parteien sind aufzufordern, ihre Vertreter in das Exekutivkomitee zu entsenden.

2. Das kleine Bureau ist auf sieben Mitglieder zu erweitern und namentlich sind außer den vier jetzigen Vertretern noch die Genossen Bela Kun und Rosmer zu wählen. Das siebente Mitglied muß ein Delegierter der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands sein.

3. Es sind zwei Kommissionen für die genaue Ausarbeitung der einzelnen Punkte und eine Kommission für die Agrar- und Nationalitätenfrage zu wählen.

Zu diesem Vorschlag werden noch folgende Zusatzanträge gemacht. Genosse Bersin schlägt anstatt der Kommission für die Agrarfrage oder gemeinsam mit ihr die Wahl einer Kommission für die Untersuchung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen in den kapitalistischen Ländern vor. Genosse Schatzkin beantragt, daß das kleine Bureau dem Exekutivkomitee einen Bericht über seine Tätigkeit erstattet.

Der Vorschlag Sinowjews wird mit dem Zusatzantrag angenommen.

Ueber den Vorschlag des Genossen Sinowjew wurde eine Kommission aus den Genossen Schablin, Janson und Steinhardt gewählt, die mit der Untersuchung dieser Beschwerden beauftragt wird und Maßnahmen zu treffen hat zur Beseitigung der Mängel in der Arbeit der technischen Organe, falls sich solche zeigen sollten.

Der englisch-amerikanische Seekrieg.

Die Aufgabe der KJ., die Kräfte des Proletariats als weltpolitischen Faktor zur Geltung zu bringen, zwingt die Arbeiterschaft, auf das genaueste alle Verschiebungen und Konfliktsmöglichkeiten der verschiedenen Mächtegruppen der Welt zu beachten. Es ist für den Befreiungskampf des Proletariats von größter Bedeutung, zu erkennen, ob seine Feinde, die Kapitalisten der Welt, untereinander einig sind, oder so schwerwiegenden Differenzen entgegentreiben, wie es in dem nachfolgenden Artikel der „Times" zum Ausdruck kommt.

Der Artikel ist abgedruckt aus der amerikanischen Zeitschrift „Metropolitan Magazine". Er wird von der „Times" als symptomatisch für die amerikanische Auffassung des zukünftigen englisch-amerikanischen Verhältnisses bezeichnet. Die Ratschläge des Verfassers zur Verhütung des Zusammenstoßes sind natürlich illusionär.

„Rund heraus gesagt: Wettrüsten zur See zusammen mit internationalen Unstimmigkeiten bedeutet den Krieg! Wir stehen jetzt auf der ersten Stufe der Bahn, die zum Krieg führt. Wenn man behauptet, daß ein Krieg zwischen Amerika und Großbritannien undenkbar wäre, so zeigt man damit eine arge Unkenntnis der Geschichte sowohl wie der menschlichen Natur. Erst vor sechszig Jahren ist der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten ausgebrochen. Das war viel „undenkbarer", als ein Krieg zwischen den beiden erwähnten Nationen. Vor fünfundzwanzig Jahren schickte Cleveland ein Ultimatum an England, das den Krieg bedeutete, falls England nicht nachgab. Durch die Gnade Gottes und dank dem Lord Salisbury hat England nachgegeben. Und vor noch kürzerer Zeit hatte Präsident Roosevelt bereits Truppen bereitgestellt, die von Alaska aus gegen das Britische Reich vorgehen sollten, falls eine Schiedskommission den amerikanischen Standpunkt in der Frage der Grenzen Alaskas nicht annehmen würde.

Wir sind also zweimal innerhalb fünfundzwanzig Jahren am Rande eines Krieges mit Großbritannien gewesen, um Objekte, die uns heute lächerlich nichtig erscheinen: um ein tropisches Sumpfgebiet und um einen Küstenstrich am Eismeer. Heute gibt es ein halbes Dutzend Streitpunkte zwischen uns und Großbritannien, die jeden Augenblick kritisch werden können, und die an Bedeutung unendlich solche internationalen Kleinigkeiten übertreffen, wie es Grenzstreitigkeiten in Venezuela und Alaska sind. Wenn es jemals zum Kriege kommt zwischen den Vereinigten Staaten und dem Britischen Reich, oder zwischen uns und Japan, so wird ein solches Verbrechen denjenigen blinden Staatsmännern zur Last fallen, die sich einreden, daß Kriege einfach dadurch verhütet werden können, daß man sagt, sie seien unmöglich.

Abrüstungskonferenzen, Vorschläge eines „Feiertags im Flottenbau", Völkerverbände können nützlich sein, aber sie können doch nur wenig helfen. Die Kriegsdrohung steht in diesem Augenblick vor uns, und die leitenden Staatsmänner von Washington, London und Tokio werden vor der Weltgeschichte mit Schande beladen dastehen, falls sie das Ungeheuer nicht bändigen, ehe es zu spät wird. Wenn Senator Borahs Vorschlag eines Abkommens zwischen England, Japan und uns über eine fünfzigprozentige Herabsetzung der Flottenrüstungen tatsächlich durchgeführt wird, wäre damit etwas gewonnen. Aber die Schwierigkeiten, die einer wirklichen Abrüstung im Wege stehen, sind groß. Und die Gefahr vermehrter Mißverständnisse und Verdächtigungen ist furchtbar.

Wir wollen einmal die gegenwärtige Flottenlage offen schildern. Am Ende des Weltkrieges verhielten sich die englische, die amerikanische und die japanische Flotte zueinander wie hundert zu fünfzig und zu fünfundzwanzig. England besaß eine stärkere Ueberlegenheit zur See als jemals zuvor in der Weltgeschichte. Seine Flotte, die notwendigerweise besser ausgebildet war als jemals zuvor, war noch um 25 Prozent stärker als die Flotten seiner beiden stärksten Konkurrenten zusammengenommen. Aber, und das ist ein sehr ernstes Aber: Amerika so gut wie Japan haben jetzt ihre Flottenprogramme. Das unserige wurde im Jahre 1916 aufgestellt und wird 1925 durchgeführt sein. Und nun ergibt sich eine wichtige Veränderung: Sobald dieses Bauprogramm erledigt ist, wird die englische und die amerikanische Flotte tatsächlich gleich groß sein (England hat gegenwärtig gar kein Bauprogramm für Schlachtschiffe). England wird zwar dann mehr Schiffe haben, aber der Tonnengehalt unserer Flotte wird etwas größer sein. Nun überlege man sich einen Augenblick, was dies zu bedeuten hat: Innerhalb der nächsten vier Jahre wollen wir eine ganz neue Flotte bauen, die ebenso stark ist wie unsere gegenwärtige Seemacht. Und wir werden Englands Seeherrschaft angreifen, die wir hundert Jahre hindurch unangetastet gelassen haben. Wissen wir aber, warum wir dies tun und wer uns dazu veranlaßt hat?

Wilson hat diese Politik im Jahre 1916 eingeleitet, als er die Forderung nach der stärksten Flotte in der Welt aufstellte. Roosevelt hat damals diesen Gedanken entschieden bekämpft und wollte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0001
DFG

damit zufrieden sein, daß wir den zweiten Platz erhalten. Dann wurde das Programm von 1916 angenommen. Und dann kam Wilson 1918 nach Europa mit seinem Flottenprogramm in der einen Hand und dem Völkerbund in der anderen Hand. Ihr könnt nun wählen, sagte er. Lloyd George wählte den Völkerbund, aber der Senat hat den Völkerbund verworfen und nun sagten Daniels und Wilson: Die Sache ist entschieden. Wir führen nun das Flottenprogramm durch. Glücklicherweise hat England nun nicht mit einem eigenen Bauprogramm geantwortet. England hat seit dem Waffenstillstand kein Schiff auf Stapel gelegt. Aber nehmen wir einmal an, der Grundsatz der fünfzigprozentigen Flottenabrüstung wäre angenommen. Wie sollte man ihn praktisch durchführen? Falls England seine Flotte halbiert, würden wir dann auch unsere jetzige Flotte halbieren und so für immer in der Unterlegenheit im Verhältnis von 1 : 2 verbleiben oder würden wir die Schiffe unseres neuen Programms mitzählen und dann diese in Aussicht genommene Flotte halbieren? Das macht einen ungeheueren Unterschied. Im ersten Fall lassen wir England seine alte Herrschaft zur See, und zwar unter viel leichteren Bedingungen. Im anderen Fall aber teilen wir die Seeherrschaft mit ihm. Man kann sich vorstellen, daß es einen heftigen Streit um diesen Punkt geben wird. Und wer soll entscheiden, welche Flotte mit der fünfzigprozentigen Abrüstung gemeint ist. Sollen wir Englands Lage erleichtern, indem wir auf unser Programm von 1916 verzichten und es England gestatten, auch für Luftschiffe viel weniger Geld auszugeben? Vielleicht kommt überhaupt die verhältnismäßige Ruhe, mit der England auf unser großes Schlachtschiffprogramm blickt, daher, daß es denkt, der nächste Krieg würde vor allem in der Luft und unter der See ausgefochten.

Churchill hat einen ehrlichen Versuch gemacht, Deutschland dazu zu bringen, daß es vor dem Weltkrieg auf einen Flottenfeiertag einging. Er hatte einen Mißerfolg, weil keines der beiden Länder dem anderen traute. Und jeder Versuch Amerikas, England und Japan zur Flottenabrüstung zu veranlassen, wird daran scheitern, daß die drei Länder einander mißtrauen. Sie sind zurzeit die drei stärksten Mächte der Welt. Jede von ihnen will den Welthandel beherrschen. Jede sieht in der anderen das Haupthindernis. Und solange dieser Gegensatz besteht, ist die Abrüstung eine Illusion. Seltsamerweise sind gerade wir es gewesen, die mit dem Wettrüsten begonnen haben. Wir haben uns dazu entschieden, England den ersten Platz fortzunehmen, wir haben Japan dazu genötigt, zu seinem eigenen Schutz auch Schiffe zu bauen. Sobald unser Programm von 1916 nicht da wäre, würde auch Japan nicht im Traum an ein Flottenprogramm denken. Es ist also ziemlich sicher, daß auf einer kommenden Abrüstungskonferenz wir selbst den Stein des Anstoßes bilden werden. Wir werden uns nicht damit begnügen, wieder zu den Verhältnissen zurückzukehren, wie sie vor dem Kriege waren. Wir werden dabei bleiben, daß wir den ersten Platz haben wollen. Deshalb kann eine Konferenz, die sich mit der Abrüstung beschäftigen soll, vielleicht nützlich wirken. Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß sie mit Enttäuschung und vermehrter Verbitterung endet.

Die einzige Rettung kann darin bestehen, daß man das Uebel an der Wurzel anfaßt. Warum bauen wir diese Flotte überhaupt? Wir wollen doch ehrlich sein, wir bauen sie nicht, weil wir die Herrschaft über die Meere wollen. Von tausend Amerikanern ist nicht einer, der wirklich weiß, was der „Zweimächtestandard" bedeutet, sondern wir bauen die Flotte, weil eine Anzahl Leute wie der Admiral Benson den englisch-japanischen Bund entdeckt haben. Zwar die Schuljungen kennen diesen Bund schon über fünfzehn Jahre, aber die Politiker und Parlamentarier haben oft zuviel zu tun, als daß sie sich über die laufende Zeitgeschichte informieren könnten. Sie haben erst jetzt den englisch-japanischen Bund entdeckt. Und sie lassen es sich nicht ausreden, daß dieser Bund eine Gefahr bedeutet. Uebrigens besteht tatsächlich eine Gefahr. Der Bund dient dazu, den Frieden in Italien und im fernen Osten aufrecht zu erhalten. Er richtete sich besonders gegen Rußland, damals, als Rußland sich noch mit dem Gewerbe des Länderraubes beschäftigte. Kann der Bund sich auch gegen Amerika richten? Das ist nicht unmöglich. Wir haben uns in letzter Zeit mehr oder minder offen in Kiautschou, in Korea und in Sibirien in einen Gegensatz zu Japan gesetzt. Und Japan hat unseren Handel in der Mandschurei erheblich gestört. Ein Zwischenfall kann sich ereignen. Würde England dann eingreifen? Das ist nicht unmöglich. Unter normalen Bedingungen würde England sich nicht einmischen, aber wer weiß, ob nicht die Verstimmung über unsere Haltung in der irischen Frage England gegen sein besseres Urteil in den Krieg drängen würde.

Der englisch-japanische Bund ist nicht nur ein Gespenst. Der Kampf um den Welthandel ist ein ernsthafter Kampf. Und die Petroleumfelder in Mesopotamien, Mexiko und anderen Ländern geben dauernd Anlaß zu Streitigkeiten. Wir meinen auch, daß England eine zu große Kontrolle über die Kabel ausübt, zumal da sein Verbündeter Japan in Yap sitzt. England und die übrigen Ententestaaten schulden uns zehn Milliarden Dollars und es ist noch nicht klar, wie sie diesen Betrag bezahlen wollen. Die Streitpunkte sind also überaus zahlreich. Was wir brauchen, ist eine Verständigung und wenn wir nicht mit England und Japan zusammenkommen und die Ursachen für alle Mißverständnisse aus dem Weg räumen, so wird es keine Abrüstung und keinen Frieden geben.

Das erste, was geschehen muß, ist die Lösung des englisch-japanischen Bundes und seine Ersetzung durch eine Politik der offenen Tür in der Art, wie Hay sie gemacht hat. Eine Politik, auf der wir uns alle einigen können, während man Japan ein Feld für berechtigte Expansion in der Mandschurei und in Sibirien offen läßt. Dann würde das Wettrüsten zur See sinnlos werden. Wenn Harding nicht sofort daran geht, eine wirkliche Verständigung mit England und Japan zu erzielen, so verdient er es nicht, bei der nächsten Wahl auch nur eine einzige Stimme zu erhalten. Eine Verständigung mit England und Japan würde uns ermöglichen, jährlich eine halbe Milliarde an Ausgaben für Heer und Flotte zu sparen. Dann wäre England imstande, auch seinerseits seine Rüstungsausgaben so einzuschränken, daß es den Zinsendienst für die zehn Milliarden regulieren könnte, die uns die Entente schuldet. Das bedeutet wieder eine halbe Milliarde. Mit anderen Worten: eine englisch-japanisch-amerikanische Verständigung (kein Bund, sondern einfach ein ehrliches Bemühen, sich in den strittigen Fragen entgegenzukommen), würde es dem amerikanischen Steuerzahler ermöglichen, jährlich eine Milliarde Dollars zu sparen. Und zugleich wäre die Gefahr eines neuen noch schrecklicheren Weltkrieges beseitigt, der durchaus nicht undenkbar, ja sogar unvermeidlich ist, wenn nicht wirkliche Schritte getan werden, um ihn zu verhindern."

Der Eisenbahnjammer im Hauptausschuß.

Verkehrsminister Gröner trug im Hauptausschuß des Reichstages seine Schmerzen vor. Er jammerte über Vermehrung des Personals, Achtstundentag, Schmiergelderunwesens, Diebstähle usw.

Die Zunahme des Personals sei bedingt durch die Einführung des Achtstundentages, durch das Sinken der Leistungen und durch andere Umstände. So seien bei der Bearbeitung des Steuerabzuges 1706 Köpfe beschäftigt. Die veränderte Lohnzahlung verursache einen Mehrbedarf von 3643 Köpfen. Zufolge ihrer Tätigkeit in Beamten- und Arbeitervertretungen seien 2212 Köpfe ganz oder teilweise vom Dienste befreit. Durch die Gewährung eines verlängerten Urlaubes würden 26517 Köpfe mehr als früher benötigt. Der Achtstundentag verursache einen Mehrbedarf von 30 Prozent. Und wieviel Köpfe beschäftigt waren, um diese einzelnen Feststellungen zu machen, verrät Herr Gröner nicht.

Die Bekämpfung des Diebstahls von Eisenbahngütern habe bis jetzt gute Erfolge gehabt. Als Entschädigung für Verlust und Beschädigung von Gütern wurden gezahlt: im Jahre 1913: 7 Millionen Mark, 1918: 148 Millionen Mark, 1919: 338,8 Millionen Mark.

Zur Besserung der Einnahmen wird in der Aussprache die vierte Wagenklasse für Eilzüge verlangt. Herr Gröner hält das aber für unmöglich. Die Sozialdemokraten verlangen möglichste Ersparnisse und eine Steigerung der Tarife zu einer Höhe, die es möglich macht, daß die Eisenbahn ohne Zuschüsse auskommt. Am Dienstag soll weiterberaten werden.

Die Demonstration der revolutionären Kriegsopfer.

Nach längerer Pause sind am 27. Februar in ganz Deutschland die Kriegsopfer und Hinterbliebenen auf den Plan getreten, um zu zeigen, daß sie nicht stillschweigend verrecken wollen.

In Berlin waren dem Rufe des „Internationalen Bundes" am Sonntag etwa 15 000 Kriegsopfer gefolgt, die ihren Protest gegen die hundsmäßige Behandlung von seiten der republikanischen Regierung zum Ausdruck brachten.

Hat sich doch in den letzten Wochen genug Konfliktsstoff angehäuft, den der Bundesvorsitzende Genosse Tiedt in einem kurzen, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Referat treffend beleuchtete. Die Not der in drei Klassen eingeteilten Kriegsopfer, ihrer Hinterbliebenen und Kinder, das traurige Schicksal der auf die Straße geworfenen Lazarettinsassen, der ehemaligen Kriegsgefangenen und vertriebenen Auslandsdeutschen schreit zum Himmel, und die Regierung bleibt schwerhörig. Sie bringt zwar 5 Milliarden für 100 000 Soldaten auf. Für 5 Millionen Kriegsopfer, das ist fünfzig mal so viel, hat sie nur 3½ Milliarden.

Die Konkursmasse des deutschen Staatsbankrotts reicht gerade noch aus, um eine bewaffnete Macht zur Niederhaltung des Proletariats zu besolden, die Kriegskrüppel und ihre Hinterbliebenen aber können mit ihren Jammerrenten in den Mond gucken.

Nach der Versammlung formierte sich ein fast 3 Kilometer langer Demonstrationszug zum Reichsarbeitsministerium, um dort die Wünsche der Teilnehmer vorzutragen. Ein Bild des Jammers und Massenelendes. Voran die Selbstfahrer, die Beinamputierten auf Krücken, die Blinden und dann nach Bezirken geordnet die einzelnen Gruppen mit unzähligen roten Fahnen, teils mit Sowjetstern und Schildern, die oft in drastischer Weise die Stimmung der Kriegsopfer zeigten. Ein Bild mit einem Galgen trug zum Beispiel die Unterschrift: „Hier muß die ganze Bande gehängt werden!" Ein mitfahrender kriegsblinder Drehorgelmann gab mit seiner Musik dem Dank des Vaterlandes weithin schallenden Ausdruck.

Ueber den Schloßplatz, durch die Münzstraße, Rosenthaler Tor, Brunnen- und Invalidenstraße ging es nach dem Reichsarbeitsministerium in der Scharnhorst-Straße, das inzwischen auf die Meldung der zahlreich anwesenden Polizei-Spitzel hin von der Sipo besetzt worden war. Der Führung des Zuges war bedeutet worden, daß man eine Stockung der Demonstration vor dem Ministerium nicht dulde. Wir finden das ganz in der Ordnung, denn die einzige Antwort, die der Staat den Kriegsopfern geben kann, ist die brutale Polizeifaust. Der Besonnenheit der Führer ist es zu verdanken, daß es gestern trotz aller Provokationen nicht zu Blutvergießen gekommen ist.

Am Invalidenhause hielt Genosse Tiedt eine Schlußansprache, worin er darauf hinwies, daß die Not der Kriegsopfer letzten Endes nicht durch das Parlament, sondern nur durch die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft beseitigt werden kann.

Zur Regierungsbildung in Preußen.

Noske der Fühler.

Gustav Noske wirbt in einem Artikel des „Achtuhr-Abendblattes" für die preußische Regierungskoalition der SPD. mit der Deutschen Volkspartei. Er schreibt: Die SPD. hat, wie andere Parteien, auch im Lauf der Jahrzehnte wiederholt Beschlüsse nicht aufrechterhalten können. Zentrum und Demokraten werden nicht leicht geneigt sein, mit der SPD. die neue preußische Regierung zu bilden. Zusammen mit der Deutschen Volkspartei regieren sie im Reiche. Auf die Dauer geht es nicht an, daß Parteien einträchtig zusammenarbeiten sollen, die auf dem Gebiete der Reichspolitik beträchtliche Gegnerschaft markieren. Die Opposition der Sozialdemokratie im Reichstage ist in Wahrheit keine Opposition, sie enthalte sich zwar der Teilnahme an der Regierung, übe auch oft Kritik, hüte sich jedoch, so ernste Schwierigkeiten zu machen, daß dadurch ein Sturz der Regierung herbeigeführt werden könnte.

So Noske, der in seiner brutal-draufgängerischen Art ausspricht, was seine Parteigenossen wünschen und nicht sagen.

Ledebours „kommunistische Mörderzentrale".

Eine schallende Ohrfeige hat sich der alte „Stratege" Ledebour geholt. Bekanntlich hatte Ledebour im Reichstage, als über die rigorose Ausweisung Sinowjews verhandelt wurde, die Behauptung aufgestellt, daß eine kommunistische Mörderzentrale bestehe. Unser Genosse Düwell hatte darauf in einer kleinen Anfrage um Nachforschungen nach dieser Mörderzentrale ersucht. Jetzt ist ihm die Antwort zugegangen. WTB. meldet:

In seiner schriftlichen Beantwortung einer kleinen Anfrage des Abgeordneten Düwell bezüglich der Erklärungen des Abgeordneten Ledebour über das Bestehen einer kommunistischen Mörderzentrale teilt der Minister des Innern mit, daß die Ermittlungen keinen Anhaltspunkt für das Bestehen einer solchen Zentrale ergeben haben. Obwohl sich die Reichsregierung die Behauptungen Ledebours nicht zu eigen machen könne, halte sie es für ihre Pflicht, Organe zur Nachprüfung solcher Behauptungen zu schaffen.

Also, es ist nur der Bolschewistenschreck, der im Kopfe Ledebours ebenso wie in dem der ängstlichen Spießer spukt.

Die Rote Armee in Tiflis.

Paris, 28. Februar. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel wird die Einnahme von Tiflis durch die Roten Truppen bestätigt. Die Regierung, die Verwaltungen und die Fremdenkolonien haben sich nach Batum und Kutais zurückgezogen. Die Truppen Georgiens haben zwischen Gagrij und Suchum eine Niederlage erlitten. Die Stadt Poti ist bedroht.

Kommunistischer Wahlerfolg in Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, erhielt bei den Nachwahlen für den Stadtrat des Bezirkes Clichy die bürgerliche Liste 4000 Stimmen die kommunistische Liste 3460 und die reformistische 660. Es findet also Stichwahl statt, bei der unsere Genossen gute Aussicht haben, ihr Liste durchzubringen. Bemerkenswert ist der völlige Mißerfolg der vereinigten Hilferdinge und Scheidemänner in Paris. Trotz der wüsten Hetze, die von allen Seiten gegen unsere Genossen in Frankreich betrieben wird, steht das Proletariat in seiner erdrückenden Mehrheit fest zur Kommunistischen Internationale.

Die französischen Kommunisten kampfbereit.

In einem Artikel der „Humanité" bespricht der Genosse Cachin die gegenwärtige internationale Lage. Er weist auf ihre Gefahren hin. „Stürzt die französische Regierung die Welt wieder in eine Katastrophe," so schreibt er, „so wird sie auf den entschlossenen Widerstand des Proletariats stoßen."

Vom Bürgerkrieg in Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Bei den letzten Kämpfen zwischen den Arbeitern und Weißgardisten gab es in Castel Nuevo einen Toten und einen Verwundeten. In Bra einen Toten und vier Verwundete. In Cormons wurde eine Frau getötet und mehrere Personen verletzt. In der letzteren Stadt, ebenso in den Orten Romans, Anello, Santa Croce und Pisino haben die Weißgardistischen Horden die Gewerkschaftsbureaus demoliert. Das ist die Antwort der italienischen Bourgeoisie auf die kläglichen Friedensbitten der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie.

Der Klassenkampf in Nordafrika.

Auch in Städten Nordafrikas verschärft sich der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ständig. Wie aus Paris gemeldet wird, befinden sich z. B. in Tunis die Straßenbahner seit dem 5. Februar im Ausstand. In der französischen Arbeiterschaft werden zurzeit Sammlungen zugunsten der Streikenden in Tunis veranstaltet.

Aufstand in Nordindien.

In Nord-Indien kam es zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen den Sikes, einem indischen Volksstamm, und Kaufleuten. Auf beiden Seiten gab es viele Tote. Britische Truppen haben die Provinz besetzt.

Die angebliche „Rote Armee" vor Gericht.

9. Verhandlungstag.

Die Verhandlung beginnt mit einer Frage an Klingmüller, wie er sich die Bewaffnung der Arbeiter in einer Aktion vorstelle. Klingmüller antwortet: Aus den Waffenlagern der Reaktion und aus den

Beständen überwundener Truppen.

Sodann wird Lohage (Elberfeld) vernommen. Er erklärt, sich mit militärischen Dingen nie beschäftigt zu haben. In der Jugend, unter der er arbeite, verstehe man die Militärpropaganda so, daß die Jugend in der Abneigung gegen den Kriegsdienst erzogen werden müsse. Bei ihm sind verschiedene mit MPZ. gezeichnete Schriftstücke gefunden worden. Auf Anfrage erklärt L., er habe die Schreiben gewöhnlich in einem Umschlag ohne Aufschrift erhalten. — Dr. Wolf fragt das Gericht, ob erwiesen sei, daß die Schreiben von der MPZ. wirklich ausgegangen seien? — Vorsitzender: „Nein." L. bestreitet, mit Schroer in Verbindung gewesen zu sein. Dr. Wolf beantragt die Haftentlassung des Angeklagten. Der Staatsanwalt widerspricht; L. habe eine hohe Strafe zu erwarten.

Lehrer Zaiser, der letzte der Angeklagten, bekundet folgendes: In verschiedenen Besprechungen wurden die Pläne der

Schaffung einer Abwehrorganisation

besprochen, die etwa der Orgesch nachgebildet sein sollen. Ich hielt die Schaffung solcher illegaler Formationen für phantastisch, wandte mich entschieden gegen derartige Pläne. Dafür wurde ich sogar verdächtigt. Klingmüller teilte meine Auffassung. Einmal wurde sogar vorgeschlagen, in Verbindung mit dem Bürgertum den

Kampf gegen Frankreich

aufzunehmen, wenn das Ruhrgebiet besetzt werden sollte. Die Möglichkeit eines Kampfes gab ich zu, bezeichnete es jedoch als Wahnsinn, einen Kampf im Ruhrgebiet aufzunehmen, weil hier ungeheure Werte vernichtet würden. Der viel erwähnte Befehl zum Handeln sei eine Rekonstruktion von ihm, und zwar des

Aktionsbefehles,

den mehrere Offiziere bei der Abwehr des Kapp-Putsches ausgearbeitet hätten. Der Befehl galt für die damalige Aktion, er kann nicht als Operationsstück für eine spätere Aktion benutzt werden. Das sieht jeder Fachmann; heute müßte ein Vorstoß nicht nach Süden, sondern nach Osten vorgesehen sein. Ich habe die Rekonstruktion vorgenommen, weil Schroer mich um Material für eine von der Partei vorbereitete

Broschüre über den Kapp-Putsch

gebeten hatte. Schroer hat dann wohl geglaubt, er könne den Befehl für später benutzen. Das war eine Dummheit. — Schroer bestätigt die Darstellung Zaisers. Bei Z. auf dem Klosett sind die oft erwähnten Richtlinien gefunden worden. — Z. erklärt dazu: Ein Genosse gab mir das Schriftstück; ich schaute es oberflächlich an und hielt es auch für ein Produkt der Schieberei oder einer Spitzelei. Die Wasserspülung funktionierte nicht, da ich gerade kein anderes Papier in der Tasche hatte, die Richtlinien für mich wertlos waren, benutzte ich sie als Unterlage für den Hebel an der Spülung. Hier wurden sie gefunden.

Nach einer Pause gibt das Gericht folgende Beschlüsse bekannt: Die Haftentlassung Lohages wird abgelehnt. Abgelehnt werden alle Anträge, die das Bestehen von Orgeschorganisationen beweisen sollen. Das Gericht unterstelle als wahr, daß die Angeklagten an das Bestehen der Orgesch glauben. Abgelehnt werden auch die Anträge, die beweisen sollen, ob die KPD. hinter den Angeklagten stehe oder nicht. Für das Gericht komme nur die

Straftat in Betracht

und der Umstand, daß die Angeklagten von außen beeinflußt worden sind; wer der Jemand sei, habe für das Gericht kein Interesse. Dr. Sidel: Wir wollen nachweisen, daß das Unternehmen falls es als strafbar bewertet werden sollte, doch als ungefährlich betrachtet werden müsse, weil keine Partei dahinter steht. — Vorsitzender: Neue Anträge können unbeschränkt gestellt werden. — Der Vorsitzende fragt Zaiser, wie er sich die Entwicklung denke, falls

kein Rechtsputsch komme?

Zaiser: Die Partei muß durch Aufklärung die Mehrheit gewinnen. Die herrschende Klasse würde sich aber auch Mehrheitsbeschlüssen gegen ihre Interessen mit Gewalt entgegenstemmen, dann würde das Proletariat Gewalt anwenden. Ich bin jedoch überzeugt, daß ein Rechtsputsch kommen wird, und zwar bald. Für die Abwehr braucht man keine

militärischen Organisationen

vorzubereiten.

Dr. Wolf beantragt die Haftentlassung Zaisers. Der Staatsanwalt widerspricht, er halte Zaiser für den strategischen Kopf, für die Seele der militärischen Organisation. Z. habe eine hohe Strafe zu erwarten. Dr. Wolf: Mag sein, daß der Staatsanwalt Zaiser in Verdacht hat, daß er große strategische Pläne entwerfe. Darauf komme es nicht an. Der Staatsanwalt müßte beweisen, daß Z. gegen die Verordnung verstoßen habe. Dafür liege kein Beweismaterial vor. — Die

Haftentlassung wird abgelehnt.

Staatsanwalt und Verteidigung stellen eine große Reihe von neuen Beweisanträgen. Die Anträge der Staatsanwaltschaft werden abgelehnt. Dr. Wolf begründet 40 neue Anträge, durch die er das Bestehen von

militärischen Orgeschorganisationen,

den Plan eines Krieges gegen Frankreich und von Mordanweisungen gegen Arbeiter nachweist.

Die Verhandlungen werden auf Montag vertagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0002

Gewerkschaftliches.

Kommunistische Verbandsvorstände!

Mittwoch abend 6 Uhr findet im „Volkspark" eine **Konferenz** aller kommunistischen Verwaltungsmitglieder sämtlicher Verbände statt. Ein Mitglied der Reichsgewerkschaftszentrale wird anwesend sein. Jeder Kommunist, der Mitglied der Verwaltung einer Gewerkschaft ist, muß unbedingt erscheinen.

Revier-Gruppenrat der Metallindustrie. Mittwoch 7¼ Uhr im „Volkspark": Sitzung.

Alle Obleute der Betriebsräte, die für die Wahl von Betriebsräten auf freigewerkschaftliche Grundlage eintreten und die Richtlinien und Beschlüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes anerkennen, werden demgemäß zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, die am **Dienstag, dem 1. März, abends 7½ Uhr, in Wildorfs Gesellschaftshaus**, Karlstraße 14, stattfindet.

Der komm. Kartellvorstand. J. A.: Hesse.

Leipziger Schiedsspruch.

Leipzig, 28. Febr. (WTB.) Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Leipzig vom 21. Februar ist vom Arbeitgeberverband des Leipziger Großhandels, vom Leipziger Verband des Einzelhandels und vom Transportarbeiter-Verband angenommen worden.

Streik der Zeitungssetzer in Budapest.

Budapest, 28. Februar. (WTB.) Die Zeitungssetzer sind wegen Lohnforderungen heute früh in den Ausstand getreten.

Aus der Internationale.

Zum 50. Jahrestag der Pariser Kommune.

An alle Parteien der 3. Internationale.

Genossen! Im Frühjahr des gegenwärtigen Jahres werden es 50 Jahre, daß die Pariser Kommune gegründet wurde. Ein ganzes halbes Jahrhundert ist vergangen, seit sich zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit die Pariser Arbeiter gegen die Bourgeoisie erhoben und die Macht ergriffen. Die Pariser Kommunare haben eine Seite unverwelklichen Ruhmes in das goldene Buch der internationalen proletarischen Bewegung geschrieben. Die französischen Kommunare waren die Vorgänger und Verkündiger der gegenwärtigen proletarischen Revolution in Rußland und in der ganzen Welt. Dort, wo sich jetzt in Paris das Zentrum der internationalen Reaktion befindet, dort wehte vor 50 Jahren stolz die rote Fahne, für die Zehntausende ruhmreicher Proletarier ihr Leben ließen.

Das Exekutivkomitee der **Kommunistischen Internationale** fordert alle bewußten Arbeiter der ganzen Welt auf, den 50. Jahrestag der Pariser Kommune feierlich zu begehen. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale hat beschlossen, diesem Jahrestage eine besondere Nummer der Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale" zu widmen.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale faßte ferner folgenden Beschluß: Die zur Kommunistischen Partei gehörenden Arbeiter der ganzen Welt, die durch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale vereint sind, beschließen, den französischen Kommunarden in Paris im Namen der Kommunistischen Internationale ein Denkmal zu setzen. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale ergreift in dieser Angelegenheit die Initiative und bittet die kommunistischen Parteien aller Länder, zu diesem Zwecke eine Sammlung zu veranstalten, und die französischen Genossen, ihm bei der Ausführung dieser Aufgabe zu helfen.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale wird abwarten, ob die gegenwärtige französische bürgerliche Regierung es wagen wird, die Arbeiterklasse daran zu hindern, den Helden der Pariser Kommune ein Denkmal zu setzen.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.

Aus der Provinz.

Unterbezirk Bitterfeld-Delitzsch.

Die Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, jetzt schon die **Delegierten** zu dem in allernächster Zeit stattfindenden Unterbezirkstag zu wählen. Zeit und Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Unterbezirksleitung Bitterfeld der VKPD.

An die Ortsgruppenleitungen der VKPD. im Bezirk Großthüringen.

Die Bureaukratie des „Deutschen Eisenbahnerverbandes" schlägt die Organisation auseinander. Dagegen müssen wir ankämpfen. Um dazu Stellung zu nehmen, berufen wir eine

Bezirkskonferenz

der **Kommunistischen Fraktionen im DEV. für Sonntag**, den 6. März, vormittag 9 Uhr nach Erfurt, „Pfalzburg", Krämpferstraße 25, ein. Die Tagesordnung befaßt sich mit den Maßnahmen zur Erhaltung der Einheit im DEV.

Wir fordern hiermit die Ortsleitungen unserer Partei auf, für die Beschickung dieser Konferenz sofort Sorge zu tragen. Auch die Orte, wo wir keine Organisation haben, müssen veranlaßt werden, Delegationen zu entsenden.

Vereinigte Kommunistische Partei, Sektion der 3. Internationale, Bezirk Groß-Thüringen.

Jugendweihen im Bezirk Halle-Merseburg.

Alle Ortsgruppen der VKPD. und Freidenkervereine unseres Bezirkes, die in diesem Jahre **Jugendweihen** veranstalten wollen, werden gebeten, sofort Angaben zu machen, wo und wann (Tag und Zeit) die Jugendweihe stattfindet, ob ein Redner benötigt wird, wieviel Kinder daran teilnehmen und wieviel Gedenkblätter zur Erinnerung an diesen Tag gewünscht werden. Diese Angaben müssen unbedingt bis Sonnabend, den 5. März, bei dem Genossen Richard **Kutschbauch**, Halle a. S., Gr. Klausstraße 7, eingegangen sein.

Die Förderung des Wohnungsbaues.

Das Reichsarbeitsministerium hat allgemeine Grundsätze für die Förderung des Wohnungsbaues aufgestellt: **Beihilfen** zu den Herstellungskosten neuer Wohnungen sollen nur gewährt werden, wenn die notwendigsten Anforderungen an die Ausstattung nicht überschritten werden. In erster Linie sollen **Fachbauten** mit hinreichendem Gartenland berücksichtigt werden. Weil bei der bisherigen Verteilung von Baukostenzuschüssen und Beihilfen (Darlehen) die Mittel überwiegend den größeren Städten zugute gekommen sind, sollen in Zukunft **ländliche Gemeinden und kleinere Städte** mit vorwiegend ländlichem Charakter besonders gefördert werden. Bei diesem werden beim ein- und zweigeschossigen Wohnhaus 165 Mk., beim drei- und mehrgeschossigen Wohnhaus 150 Mk. als Darlehen pro Quadratmeter Wohnfläche gewährt; in den übrigen Gemeinden beim ein- und zweigeschossigen Wohnhaus 180 Mk., beim drei- und mehrgeschossigen Mehrfamilienhaus 165 Mk. Diese Sätze haben als Höchstsätze zu gelten, an die die Landesbehörden, denen die Festsetzung der Einheitssätze überlassen wird, gebunden sind.

Diese vom Reichsrat bestätigte Anweisung hält daran fest, daß die Beihilfen in Form von **Darlehen** gegeben werden, die nur unter bestimmten Umständen zurückzuzahlen oder zu verzinsen und zu tilgen sind. Ebenso wird eine Beteiligung der Gemeinde als Regel vorgesehen.

Bitterfeld. **Die Gewerkschaftsspalter an der Arbeit.** Der Vorstand der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Bauarbeiterverbandes erhielt in den letzten Tagen eine Zuschrift des Hauptvorstandes, wonach die Genossen G. **Thiemann** und Fr. **Winkelmüller** als **ausgeschlossen** gelten, da sie trotz Warnung im „Grundstein" an der Oppositionstagung in Halle teilgenommen haben. Den beiden ist das fernere Betreten des Bureaus untersagt worden. In einem direkten Anschreiben des Hauptvorstandes an den Genossen Thiemann ist gesagt, daß seine sämtlichen Funktionen im Bauarbeiterverband erloschen seien; der Verbandskassierer sei angewiesen, weiteres Gehalt nicht mehr zur Auszahlung zu bringen. — Wenn der Hauptvorstand glaubt, damit seine Position gerettet zu haben, dann wird er bald merken, daß er sich auf dem Holzwege befindet. Unsere Zahlstelle wird den Herrschaften die richtige Antwort geben. Bezeichnend ist, daß diese Leute immer von dem „Terror" der anderen faseln, während sie selbst mit nackter, brutaler Gewalt ihnen mißliebig gewordene Personen, die im Interesse der proletarischen Revolution handelten, einfach auf die Straße werfen. Ganz nach den Praktiken des reaktionären Unternehmertums! Die Saat wird ihre Früchte tragen. Unsere Genossen rufen wir aber auf, gegen dieses schamlose Vorgehen des Hauptvorstandes ganz energischen Protest einzulegen, sich im übrigen aber nicht provozieren zu lassen. Tue jeder seine proletarische Pflicht in der Gewerkschaft, um diese zu einem wirklich revolutionären Kampfinstrument zu gestalten; dann werden wir auch siegen gegenüber der Niedertracht verbohrter Gewerkschaftsbureaukraten.

Piesteritz. **In unserm Gemeindeparlament** wurde am 23. Februar beschlossen, die Schulvorstandswahlen zu vertagen. Dem beabsichtigten Ankauf eines Grundstückes an der Koswiger Straße mit Wohn- und Stallgebäuden, 2 Pferden, Wagenpark und sonstige Gelasse für 190 000 Mk. wurde zugestimmt. Desgleichen der Ausbau des einen Gebäudes zu zwei Wohnungen für 25 000 Mk. Zur Beschaffung von Entlassungsanzügen an bedürftige Schüler werden 5000 Mk. bewilligt. Zur Unterbringung von 7 Kindern in Lungenheilstätten werden die Mittel dazu bewilligt, für 5 ganz und für die anderen teilweise. — Hierbei sei festgestellt, daß eine Familie gleich drei tuberkulose Kinder stellt, ein Zeichen, wie stark die Tuberkulose verbreitet ist. Die Folgen der Unterernährung sind geradezu katastrophal zu nennen. — Auf eine Saatkartoffelbestellung ging die Antwort ein seitens der Landwirtschaftskammer, daß Kartoffeln für 60 bis 66 Mk. pro Zentner in Massen zu haben sind, wofür sich die Gemeinde aber bedankt. Der Wittenberger Landrat hat sich hierzu geäußert und diese Preise als noch verhältnismäßig billig (!) bezeichnet. Und da soll sich ein Arbeiter Saatkartoffeln kaufen können für ein Stückchen Pachtacker. Ueber einen Antrag der Stadt Wittenberg, für die das Lyzeum besuchenden Schüler und Schülerinnen (der Bourgeois) ein Teil des Schulgeldes zu tragen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. An Stelle des den Gemeindearbeitern laut Tarif zustehenden Lohn der dritten Klasse wird denselben der Lohn nach der zweiten Klasse mit 4,80 Mk. bewilligt.

Zahna. **Als stärkste Partei** sind die Kommunisten am hiesigen Orte aus dem Wahlkampf hervorgegangen. 714 Wähler und Wählerinnen haben für unsere Liste gestimmt, und können wir mit dem Resultat zufrieden sein. Die Renommiereréien der USP., die ganze 76 Stimmen auf sich vereinigte, haben nichts geholfen; unsere Arbeiterschaft weiß schon, was sie von diesen Wortbelden zu halten hat. Nach einem kläglichen Verlegenheitshusten bei Bekanntgabe ihrer „grrroßen Erfolge" sind diese Herrschaften jetzt recht stille geworden. Diese Sorte „Sozialisten" hat hier ausgespielt; ihren anderen Kumpanen von der rechten Fakultät wird es mit der Zeit kaum besser gehen. Wir aber wollen mit neuer Zuversicht und mit voller Kraft an unsere neue Arbeit herangehen, um auch den letzten Arbeiter dem Kommunismus zuzuführen. Auf ans Werk, Genossen!

(Weitere Provinz in der Beilage.)

Infolge Riesenfänge enorm billige Preise! 1181

Kabeljau o. Kopf, Seelachs o. Kopf, Goldbarsch o. K. — Pfd. 1,40 Mk.

Karbonaden, bratfertig Pfd. 2,00 Mk.

Schweinsfisch, Koteletten Pfd. 4,00 Mk.

Fette, zarte Bücklinge Pfd. 3,50 Mk.

Händler Vorzugspreise!

Alfred Röder,

Gr. Ulrichstr. 31. Fernruf 6984.

Achtung! Achtung!

Sonderangebot für

1176

Hausierer und Wiederverkäufer.

1 Posten **Strick-Wolle, grau,**

1 Posten **Strick-Wolle, schwarz.**

Woll- und Weißwaren-Haus,

6 Markt 6.

Eine **TAT** für die revolutionäre Arbeiterschaft im Bezirk Halle-Merseburg, die in dieser Größe und Stärke noch von keiner Körperschaft erreicht worden ist, stellt ohne Zweifel die Produktiv-Genossenschaft fördern Bez. Halle-Merseburg e. G. m. b. H. dar. Helfe mit, werde Mitglied und zeichne sofort Deinen Anteilschein.

Margarine vorzüglich im Geschmack Pfund Mk. 9,80

Landwurst Pfd. 20,00 17,00

Kondensierte gezuckerte **Vollmilch** Dose Mk. 10,50

1180

Schokolade, Tee, Kakao, Gustin.

Kaffee frisch gebrannt ¼ Pfund 5,75 5,00

Kokosflocken ¼ Pfd. 3,75

Himbeersaft, in Flaschen, garantiert rein

Sämtliches Backmaterial.

W. Blos, Leipziger Straße 5.

Sardellen

Drei billige Seefisch-Tage!

Aus täglich frisch eintreffenden Waggons:

Goldbarsch, kopflos, in Zubereitung und Geschmack wie Karpfen . . . . . Pfund nur Mk. 1,30

Kabeljau, kopflos / Lengfisch, / Seelachs, — 1178 — Pfund nur Mark 1,30

Feinste Schwedenbücklinge . . . ½ Pfund Mk. 1,60

Feinste 1920er Salzheringe . . . Pfund nur Mk. 1,50

ff. geräucherter Schellfisch . . . ½ Pfd. nur Mk. 1,50

Heringsroggen . . . Pfund Mk. 1,00

Heringsmilch . . . Pfund Mk. 1,20

Falckes Fischhandlung,

Leipziger Straße 35 u. 92. :: Fernruf 6881.

+ Vorsichtige Frauen +

bei denen die **Monatsregel** ausbleibt, überlegen genau, was sie zu tun haben. Nur ich allein als langjähriger Fachmann kann Ihnen noch helfen. **Meine Original-Mittel** bringen vielf. schon sofort **überraschenden Erfolg.** Ein einzig. Versuch macht auch Sie für Ihr ganzes Leben wied. froh u. glücklich u. werden auch Sie wie **hunderte andere Frauen** sich voller Dankbarkeit meiner erinnern. Ich habe Ihnen nicht zuviel gesagt, was viele Frauen schriftlich bestätigt haben, trotzdem unschädlich. **volle Garantie** füge ich schriftlich bei, sonst Geld und sämtliche Unkosten zurück. Versand diskret per Nachnahme.

E. Weinert *240

Hamburg a. I. Catharinenstraße 2.

Derbe graue Hemden 37,— Mk. 1175

Helle Normalhemden 47,— Mk.

Gute Makohemden 45,— Mk.

Dauerwäsche-Vertrieb, Kl. Berlin 2, 1 Treppe Eing. Sternstr.

+ Frauen Rettung +

Verzagt nicht bei Ausbleiben der monatlichen **Regel.** Meine Original-Mittel beseitigen dieses sofort. Werfen Sie nicht Ihr Geld für die fast täglich angebotenen meist. wertlosen Mitteln weg. Ein Versuch wird auch Sie überraschen und wieder glücklich machen. Wirkung auch in **verzweifeltsten u. ernsthaftest. Fällen** in einig. Tagen. Vollkommen unschädlich. Versand diskr. mit schriftl. Garantie, sonst Geld zurück.

Fr. Wellcke, Hamburg 19 *241 Linden-Allee 5.

Halt! **Kleine Anzeigen** wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten usw. finden hier stets ihren Erfolg!

Bellamy

Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.

6,00 Mk., Porto 40 Pf.

Volksbuchhandlung,

Halle a. S., Harz 42/44.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Nächste Sprechst. in Halle, Hotel Europa, Magdeburgerstr. 68 am 9. März 1921, v. 10-11 Uhr.

*244 **Dr. med. Laabs,** Spezialarzt f. Bruchleiden, Berlin W 35, Potsdamerstr. 102

+ Würmer +

jeder Art zerfressen Magen und Darm, entziehen dem Körper die besten Säfte. Wenn nichts half, mit Kohlepräp. „Radioaktiv" mit Strahlen-Tiefenwirkg. hat sich glänzend bewährt. Aerztl. begutachtet. Kur Mk. 12,90 per Nachnahme.

Apotheker **Holmann's** Laboratorium, *479 München H1, Wendlstr. 9.

Alleinsteh. ältere Frau als **Wirtschafterin** z. Mann, 2 Kind., sof. ges. Off. unt. B. H. 51 d. Ztg.

Schneiderin, empf. sich zur Anfert. von Damen- und Knabengarderobe **Fr. Edel,** 1165 Schillerstr. 31, II r.

Tücht. Großstück-Arbeiter für sofort gesucht. Stundenlohn 5 Mk. 1170 **Engelmann,** Reilstr. 11.

Geschlechts-kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Weissfluss) wend. sich sof. vertrauensvoll an **Dr. med. Domman's Heilanstalt, Berlin 361** Potsdamerstr. 123B. Sprechstund.: 9—11 u. 2—4. Sonnt. 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiw. Dankschreiben und Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritz., ohne Berufsstör.) gegen 1,— Mk. diskret in verschl. Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeb.

Gold-, Silber- Platin-Bruch, **Zahngebisse, alte Münzen,** kauft zu höchsten Preisen 630

Wessner, Fleischerstraße 18.

Flugzeug-Leinewand, zum Wäschenähen gut geeignet, und **Propeller** verkauft 1173

Fritz Gudd, Adolfstr. 2, H. pt. l.

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Billigste Bezugsquelle v. **Matratzen,** 3-teil. m. Leinen- u. Drellbezügen pa. Alpengrasfüllung v. 160,— Mk. an. Patentmatratzen jeder Größe.

Chaiselongue 1074 mit pa. Bezügen u. Decken, pa. Verarbtg. u. Material von 370,— Mk. an.

Stoff- und Plüsch-Sofas englische Bettstellen.

E. Mass, Charlottenstr. 9, ptr.

Partei-Schriften empfiehlt **Volks-Buchhandlung.**

Das **Reichsversorgungsgesetz** mit Erläuterungen und Rententabellen. Herausgegeben vom Reichsbund d. Kriegsbeschädigten

Preis 3,60 Mk. Porto 20 Pf.

Zu haben durch alle Klassenkampfausträger u. die **Volksbuchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Kelbra am Kyffhäuser.

Sagen allen Genossen und Freunden für die herzlichsten Gratulationen zu unserer Silbernen und Grünen Hochzeit **herzlichen Dank.**

*483 Familien **Koch** und **Freiß.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0003

Vereinigte Kommunist. Partei Deutschl.

(Sektion der 3. Internationale.)

Bezirksleitung für den Agitationsbezirk Halle-Merseburg. — Sitz in Halle (Saale).

Hauptbureau: Harz 42/44, Hinterh. II, I. Fernspr. 1473.
Kasse: Lerchenfeldstraße 14. — Fernsprecher 2351.
Postscheckkonto Leipzig 107001, Artur Sämisch, Bez.-Sekr.
Geschäftszeit: Tägl. 9 bis 4 Uhr. — Sonnabend nachm. und Sonntags geschlossen.

Die **Bezirksbuchhandlung** befindet sich jetzt **Lerchenfeldstraße 14.** Sämtliche Bestellungen und Gelder werden daselbst entgegengenommen.

Versammlungs-Anzeiger.

Ortsverein Halle.

Bureau: Harz 42/44, Zimmer 23/24. — Fernspr. 1473.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.
— Sonnabends nachmittags geschlossen. —

Mitgliederversammlung für Frauen.

Mittwoch, den 2. März, abends 7½ Uhr, im „Volkspark". Das Erscheinen aller ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bureau: Halle, Harz 42/44, Zimmer 23/24. Fernspr. 1473.
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr.
— Sonnabends nachmittags geschlossen. —

Mitgliederversammlungen.

Büschdorf-Reideburg. Mittwoch, den 2. März, abends ½8 Uhr, im „Gasthof zur Linde". Tagesordnung: 1. Der Unterbezirkstag und Wahl der Delegierten. 2. Partei-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Ammendorf. Distrikt Osendorf. Mittwoch, den 2. März, abends ½8 Uhr, im „Dreierhaus".

Distrikt Radewell. Mittwoch, den 2. März, abends ½8 Uhr, bei Greye.

Distriktsversammlung.

Oppin. Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr. Mitgliedsbücher mitbringen.

Außerordentl. Mitgliederversammlungen.

Petersberg. Mittwoch, den 2. März, abends 7½ Uhr.

Hohenthurm. Donnerstag, den 3. März, abends 7½ Uhr.

Gutenberg. Freitag, den 4. März, abends 7½ Uhr.

Diemitz. Sonnabend, den 5. März, abends 7½ Uhr.

Friedrichschwerz. Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen: **Was bedeutet für uns die Produktiv-Genossenschaft?**

Ref.: Rich. Kutzichbauch (Halle).

Unterbezirk Wittenberg.

Sekretär: C. Chemnitz, Wittenberg, Fallstr. 79, Fernspr. 329.

Generalversammlung.

Wittenberg. Morgen, Mittwoch, den 2. März, abends 7 Uhr, bei Freudenberg. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

„Permalton-Nährextrakt" *242
in naturreiner, aus besten Vegetabilien hergestellter Extrakt von höchstem Nährwert für Kranke und Gesunde in jedem Lebensalter.
Malz- und Nährextrakt-Werke A.-G., Braunschweig.
Alleiniger Großvertrieb f. d. Bezirke Merseburg u. Querfurt:
C. M. Hille, Halle (S.), Fernspr. 6029, Lindenstr. 13.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

B. B.B. **Beths Bunte Bühne**
Erstes Karbarett am Platze.
Ab heute! 1177
Ein vollständig neuer, brillanter Großstadt-Spielplan.

Wo? kauft man 1163
Fahrradbereifungen
zu den billigsten Tagespreisen.
Bei **P. Rode, Streiberstr. 14.**
Auf Inserat gewähre bei allen Einkäufen 5% Rabatt.

Frische Fische, gute Fische!
Billig!
Kabeljau
Seelachs
Seeaal
Goldbarsch
alles kopflos.
Pfund nur **130**
Täglich frische 1172
Räucherwaren.
Karl Pfeiffer,
Neumarktfischhalle.
Geiststraße 33. Telephon 6653.
Ecke Albrechtstraße.

Reste für **Bett-Bezüge.**

!! Wirklich große Vorteile !! bietet die
Weiße Woche im
Woll- und Weißwarenhaus
Markt 6 **Markt 6**

Reste für **Kinderkleidchen** und **Blusen.**

Frauen-Hemden mit Aermel 44,00		39⁷⁵
Damen-Hemden mit Langette . . . 41,75 36,00		29⁷⁵
Damen-Hemden mit Stickerei . . . 55.90 51,50		49⁷⁵
Damen-Beinkleider mit Stickerei		35⁷⁵
Damen-Beinkleider mit Langette		33⁰⁰
Damen-Untertaillen mit Stickerei 30,00 27,00 22,00		12⁹⁵
Damen-Unterröcke 1171	von	39⁷⁵ an
Damen-Nachtjacken		46⁰⁰
Damen-Schürzen Tändel mit Stickerei 29.50 27.00 25,00		19⁷⁵
Wiener Schürzen prima Leinen . . . 49,85		48⁷⁵
Rock-Schürzen für Berufszwecke		49⁷⁵
Kinderschürzen mit Stickerei	von	22⁵⁰ an
Mädchenhemden	von	16⁰⁰ an
Knabenhemden	von	28⁷⁵ an
Erstlings-Jäckchen	von	13⁷⁵ an
Erstlings-Jäckchen gestrickt		12⁰⁰
Unterzieh-Jäckchen für Kinder		49⁷⁵
Herren-Hemden prima Leinen . . . 70.00 57,75		55⁰⁰
Einsatz-Hemden		49⁷⁵
Mako-Hemden		42⁷⁵
Normal-Hemden		37⁷⁵

Vereins-Anzeiger

Arbeiter-Sänger-Chor

Dienstag, den 1. März, abends 7 Uhr: **Ständchensingen.** Treffpunkt: Hallmarkt.

Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark": **Gesamt-Singestunde.**

Frauen- und Mädchenchor.

Dienstag, den 1. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark": **Singestunde.**

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit."

Vereine, welche sich anschließen wollen, erhalten nähere Auskunft durch **Paul Krana,** Halle (S.), Mansfelderstr. 25, II.

Arb.-Radf.-Verein Halle-Nord.

Vereinslokal: „3 Sonne", Richard Wagnerstr. Versammlung: Mittwoch vor dem 1. u. 15. im Monat.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität :: Ortsgr. Halle.

Jeden letzten Freitag im Monat abends 7½ Uhr, im „Volkspark": Versammlung.

Turn- u. Sport-Verein Fichte.

Männer-Abteil., Norden: Diens. u. Freitag 7—9 U. Turnerinnen: Mittw. 7-9. Volkspark-Turnhalle.

Männer-Abteil., Süden: Montag und Freitag, von 7—9 Uhr, i. d. Glauchaer Schule Taubenstraße.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"

Heute, Dienstag, abend 7 Uhr, im Mozartsaal Weidenplan 20, Eingang Bücherstube: Literarische Arbeitsgemeinschaft.

Mittwoch abend 7 Uhr in der Aula d. Klosterstr.: Außerordentl. Mitgliederversammlung.

Donnerstag abend 7 Uhr, im Mozartsaal: Naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft.

Freitag abend 7 Uhr, im Mozartsaal: Musikgruppe — Volksbühne. Abschn. B.

5./6. März: Bezirkstag in Aschersleben. Abfahrt: Sonnabend nachm. 3.38, abds. 6 24 (mit Fahrschein) u. Sonntag früh 3.58 Uhr. Vorher anmelden.

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S. (E. V.)

Uebungsstd. im Stadtbad Mittwoch von 8—9 Uhr: Damenabteilung. Donnerstag v. 7—8 Uhr Jugendabteilung, v. 8 bis 9 Uhr: Männerabteilung.

Arb.-Samariter-Kol. Halle

Jeden Freitag: Uebungsstunde in der Aula der Martin-Schule.

Freie Bühne Halle, Volkspark. Burgstr.

Jeden Mittwoch abend 7½ Uhr: Probe.

I. Hall. Mandolin.-Orchester.

Uebungsstd.: Jed. Freitag, abds. 7½ Uhr, i. Rest. „Zum Schultheiß". Merseb. Str. 10

Kommunistische Jugend.

Halle, Rathausstr. 16.

Heute, Dienstag: Turnen in den bekannten Schulen.

Mittwoch, i. Heim: Mandolinen-Uebungsstunde.

Donnerstag, im „Volkspark": Oeffentliche Versammlung. Thema: Wir u. die bewilligten Schulforderungen.

Freitag, ½8 Uhr, im „Volkspark": Gesangsabteilung. Das Erscheinen aller Teilnehmer ist unbedingt erforderlich. — Ferner Vorträge Torschule: Bursche u. Mädel. Schillerschule: Diskussionsabend. Brunnenschule: Grundsätze des Kommunismus.

Sonnabend. Funktionärkursus.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschl., Ortsgr. Halle.

Mittwoch, den 2. März, abds. 7½ Uhr, im „Volkspark": **Generalversammlung.** Bericht vom Parteitag. Wahl der gesamten Funktionäre. Verschiedenes. Erscheinen aller Pflicht. Mitgliedskarte vorzeigen.

Allg. Arbeiter-Union

Ortsgruppe Halle.

Sonnabend, d. 5. März, abds. ½8 Uhr, im „Volkspark": **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Einteilung d. Bezirke. 2. Streik in Leverkusen. 3. Proletkult. 4. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordn. ist es Pflicht aller Mitgl. zu erscheinen!

Internationaler Bund aller Kriegsopfer, Ortsgr. Halle.

Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, im Volkspark Mitglieder-Versammlung.

Montag und Donnerstag jede Woche, abends 5—7 Uhr: Rechtsauskunft im Bureau: Talamtstraße 9, I.

Kröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Kröllwitz.

Vereinslokal: Lindenhof. Gesangs-Abteilung: Mittwochs v. 7½—9½ Uhr. Dramatische Abteilung: Donnerstags v. 8—10 Uhr. Turn-Abteilung: Dienstag u. Freitag 8-10 U. Mandolinen u. Wander-Abteilung: Mittwochs v. 8—10 Uhr. Dienstags v. 8—10 Uhr: Proletkultabend. Bibliothek. Donnerstag v. 8-10 Uhr. Kindergruppe: Sonnabends v. 4—6 Uhr.

Mitglieder werden in allen Abteilungsabenden aufgenommen.

Ammendorf

Arbeiter-Gesangverein.

Männerchor: Dienstag, abends ½8 Uhr, Frauenchor: Donnerstag, abends ½8 Uhr, in Teichmanns Hotel.

Böhlerts Restaurant
Glauchaer Str. 75.
Nettes Vereinszimmer noch einige Tage in der Woche frei. 1010

Gebr. led. Schultornister zu verk. Gr. Gosenstr. 16 Ir 1161

1 Uhrarmband m. Uhr verloren. *489
Ammendorf, Waldstr. 13.

Apollo-Theater Tägl. 7½
Dienstag geschlossen!
Mittwoch u. folg. Tage:
Die 1160
Scheidungsreise.
Rechtzeitig **Plätze bestellen!**

Stadttheater.
Mittwoch, den 2 März, Anf. 7½. Ende 10¾ Uhr:
Don Gil von den grünen Hosen.
Donnerstag: **Tiefland.** 1163

Billiger Seefischtag!
Nur Riesenfänge unserer Dampferflotte ermöglichen uns diesen billigen Preis für unsere hochfeine Ware. 1179
Kabliau ohne Kopf . . . Pfund
Seeaal, Seelachs o. K. . Pfund
Schellfisch, klein, m. K. . Pfund **130 Pf.**
Goldbarsch ohne Kopf . . . . Pfund 1,50 Mk.
Schellfisch ohne Kopf . . . . Pfund 1,80 Mk.
Scholle, groß . . . . Pfund 3,90 Mk.
Rotzunge, groß . . . . . . Pfund 3,90 Mk.
„Nordsee" Deutschlands größter Fischhandel.
Tel 1274. 1275. 5904

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung betreffend Butterherstellerpreise.

Unter Aufhebung meiner Anordnung vom 21. Mai 1920 — O. P. 7696 — betr. Butterpreise wird die Anordnung vom 7. September 1916 — O. P. 7875 — wie folgt abgeändert:

1. Der § 1 erhält folgende Fassung:

Der Preis für Molkereibutter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel fordern kann, wird 1. für Handelsware I (Ware von einwandfreier Beschaffenheit) auf höchstens 1720 Mk.; 2. für Handelsware II (nicht vollwertige Molkereibutter) auf höchstens 1620 Mk.; 3. für abfallende Ware auf höchstens 1420 Mk. für 50 kg festgesetzt.

2. Der § 2 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Preis für Butter, die nicht Molkereibutter ist (Landbutter), den der Hersteller beim Verkauf fordern darf, wird auf höchstens 1620 Mk. und für abfallende Ware auf höchstens 1420 Mk. für 50 kg festgesetzt.

3. Den Molkereien ist gestattet, bei Verwendung neuer Buttertonnen und echten Pergamentpapiers zur Verpackung der Butter für diese Verpackung bis zu 20,— Mk. je Ztr. gesondert in Rechnung zu stellen.

4. Sämtliche vorstehende Preise verstehen sich einschließlich Umsatzsteuer, so daß letztere vom Lieferanten nicht besonders in Rechnung gestellt werden darf.

5. Diese Anordnung tritt am 1. März 1921 in Kraft.

Magdeburg, den 19. Februar 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.
gez.: Hörsing.

Vorstehende Anordnung des Herrn Oberpräsidenten wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Halle, den 24. Februar 1921.

Der Magistrat.

Anordnung betreffend Regelung der Milchhöchstpreise.

Meine Anordnung vom 7. September 1918 — O. P. 7080 — betr. Neuregelung der Milchhöchstpreise wird wie folgt abgeändert: 1. § 1. Absatz 1 und Absatz 5 erhält folgende Fassung: Der Höchstpreis beim Verkauf von Milch durch den Erzeuger, sowie beim Verkauf von Milch, welche aus einer oder mehreren Kuhhaltungen bezogen ist (Milcherzeugerhöchstpreis) beträgt ab Hof für Vollmilch 1,45 Mark für das Liter; bei Lieferung frei Bahnwagen oder Schiff der Verladestelle (Absendestelle) oder, wenn keine Bahn- oder Schiffsversendung stattfindet, frei Empfangsstelle des Abnehmers am Bestimmungsort, beträgt der Erzeugerhöchstpreis 1,55 Mark für das Liter Vollmilch und 65 Pf. für das Liter Mager- oder Buttermilch. Für von Molkereien gelieferte Vollmilch wird ein Zuschlag von 15 Pfennig je Liter gestattet. Außerdem kann für einwandfrei gelieferte und der Frischmilchversorgung zugeführte Vollmilch dem Erzeuger ein besonderer Zuschlag bis zur Höhe von 15 Pf. für das Liter gezahlt werden. Wird an eine Molkerei Milch geliefert, die teils als Trinkmilch, teils als Verarbeitungsmilch verwendet wird, so sind die Zuschläge unter die sämtlichen Lieferanten anteilig zu verteilen. Die Prüfung der für diese Prämie in Frage kommenden Milch erfolgt durch den jeweiligen Empfänger unter Aufsicht des zuständigen Kommunalverbandes. Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich Umsatzsteuer, so daß letztere vom Lieferanten nicht besonders in Rechnung gestellt werden darf. 2. Diese Anordnung tritt am 1. März 1921 in Kraft; mit dem gleichen Zeitpunkt treten meine Anordnungen betr. Regelung der Milchhöchstpreise vom 25. Januar 1920 — O. P. 1197 — und vom 21. Mai 1920 — O. P. 7425 — außer Kraft.

Magdeburg, den 19. Februar 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.
gez. Hörsing.

Vorstehende Anordnung des Herrn Oberpräsidenten wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 26. Juli 1920 wird vom 1. März 1921 an der Kleinhandelsverkaufspreis für 1 Liter Frischmilch auf 2,30 Mark und 1 Liter Magermilch auf 1,20 Mark festgesetzt. Mit Rücksicht auf das Fehlen des Kupfergeldes wird den hiesigen Milchhändlern gestattet, bei dem Verkauf von ¼ Liter Frischmilch 0,60 Mark, bei ½ Liter 1,15 Mark, bei ¾ Liter 1,80 Mark und bei 1 Liter 2,30 Mark in Zahlung zu nehmen.

Halle, den 26. Februar 1921.

Der Magistrat.

Freibankverkauf.

Zum Freibankverkauf am 2. März 1921 werden die Inhaber folgender Nummern zugelassen: Um 8 Uhr 351—450, um 9 Uhr 451—550, um 10 Uhr 551—650.

Die an städtischen Gebäuden vorkommenden laufenden Unterhaltungsarbeiten für nachstehende Handwerkszweige: Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Maler, Tapezierer, Installateure für Gas und Wasser, Klempner, Tischler, Schlosser, Steinmetzen und Glaser sollen an ortsansässige Handwerksmeister vergeben werden. Meldungen werden im Hochbauamt, Rathausstraße 6 Zimmer 105 bis zum 15. März d. J. entgegengenommen. Die Verlosung der Arbeiten unter Mitwirkung von Vertretern der Innung nach Genehmigung durch die Baudeputation.

Halle, den 26. Februar 1921.

Städtisches Hochbauamt.

Bitterfeld

Butterausgabe.

In der Woche vom 27. Februar bis 5. März 1921 werden 30 Gramm Butter an die Versorgungsberechtigten ausgegeben. Der Kleinhandelspreis beträgt 20,40 Mk je Pfund.

Bitterfeld, den 25. Februar 1921.

Der Kreisausschuß des Kreises Bitterfeld.
*482 Stammer.

Aufnahme von Flüchtlingen.

Das Flüchtlingselend wird immer größer und erfordert gebieterisch rasche, energische Maßnahmen. Tausende bedauernswerter Familien liegen seit Monaten in den Flüchtlingslagern Altengrabow und Jüterbog und warten sehnsüchtig, ja verzweifelt, auf Wohnung und Arbeit. Wer nur einen Funken von Nächstenliebe und sozialem Verständnis in sich trägt, muß dieser Not so rasch wie möglich abzuhelfen bereit sein, indem er wenigstens eine Flüchtlingsfamilie bei sich aufnimmt. Die Kosten für Einrichtung oder Herrichtung von Wohnungen übernimmt bis zu 3000 Mk. das „Rote Kreuz"; dem Hauswirt entstehen also keine oder nur geringe Kosten. Doppelt hilft, wer rasch hilft! Auch darf nicht verschwiegen werden, daß wohl jeder bei freiwilliger Aufnahme einer Flüchtlingsfamilie besser fährt, als bei zwangsweiser Zuweisung, die letzten Endes erfolgen muß.

Bitterfeld, den 25. Februar 1921.

Der Kreisausschuß. Kreiswohlfahrtsamt.
Stammer, Landrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. März 1921.

Woher die Milchnot?

Wie kommt es, daß die stillenden Mütter und kleinen Kinder, daß Alte und Kranke heute nur noch ganz geringe Mengen Milch erhalten, zum großen Teil gar keine? Wie kommt es z. B. daß Köln in Friedenszeiten täglich 230 000 Liter erhielt, heute aber 40 000 Liter, oder Frankfurt im Frieden 200 000 Liter, heute 18 000 Liter, oder Offenbach statt 30 000 Liter nur 3000 Liter, oder Dresden statt 140 000 Liter nur 20 000 Liter?

Freilich, die Junkerblätter haben diese Frage schnell beantwortet: das kommt einmal vom Friedensvertrag von Versailles, der Deutschland zur Abgabe von 800 000 Milchkühen zwingt; und das kommt zweitens von den unverschämten Landarbeitern, die soviel Milch als Deputatanteil fordern. So lügen sie Tag für Tag. Denn eine Lüge ist es, zu behaupten die 800 000 Milchkühe seien schuld: denn die Milchnot besteht schon seit Jahren und die Ablieferung hat eben erst begonnen; und zudem ist es ein Unsinn, bei einem Rinderstapel von 16,9 Millionen im Jahre 1920 die Milchnot auf den Abgang von 800 000 Kühen zurückzuführen, zumal der Rinderbestand in den letzten Monaten stark im Anwachsen ist. Und eine Lüge ist es, die Landarbeiter verantwortlich zu machen, denn ihr Milchdeputat ist nirgendwo größer als im Frieden, und obendrein erhalten sie und ihre Familie oft genug das ihnen zugesprochene Deputat nicht.

In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Wer ist denn der Hauptlieferant an Milch für die Städte? Die großen Güter vor allem. In der vom „Reformbund der Gutshöfe" herausgegebenen Schrift „Städtische Versorgung und Gutsbetriebe" ist die Unentbehrlichkeit der Gutsbetriebe für die Milchlieferung zahlenmäßig und einwandfrei nachgewiesen. Besonders interessant ist es, daß der durchschnittliche Lieferungsbetrag einer Kuh in einer Gemeinde auf täglich 1,73 Liter, auf einem Gute auf 5,13 Liter errechnet wird. Das bedeutet, daß **eine Kuh auf einer Gutswirtschaft viermal mehr Milch zum Abliefern gibt als die eines Bauern.** Woran liegt das? Das liegt nicht nur daran, daß ein kleinbäuerlicher Betrieb in der Hauptsache zum Eigenverbrauch wirtschaftet, ein großes Gut aber ganz auf Ablieferung seiner Produkte eingestellt ist, sondern das liegt auch daran, daß die Kuh des kleinen Bauern zugleich Zugtier, „Fahrkuh" ist also schon deswegen weniger Milch geben kann als in einer Abmelkewirtschaft.

Was geht daraus hervor? Nicht so sehr die Kleinbauern, als die Gutsbetriebe müssen in ihren Lieferungen oder aber in der Milcherzeugung stark nachgelassen haben. Und in der Tat! Gerade das läßt sich aus der Anbaustatistik unschwer erkennen. Es ist nämlich nicht nur die Anbaufläche für Getreide zurückgegangen, sondern auch die für Futterpflanzen, und zwar 1920 gegenüber 1913 um mehr als 1 Million Morgen in Deutschland (nur noch 1 936 475 Hektar), der Ernteertrag an Futtergetreide und Futterpflanzen um mehr als ein Drittel. Dagegen hat das Brach- und Weideland zugenommen. Es ist klar, daß solche Veränderungen nur vor sich gehen können auf weit sich ausdehnenden Gütern, da ein Kleinbauer sein Land nicht brach liegen lassen kann. Die großen Güter sind von der intensiven Viehwirtschaft übergegangen zur weiträumigen Viehweidewirtschaft; und da, wo ehedem Halme wogten, da weiden heute ein paar Rinder und Lämmer und suchen auf dem nichtbebauten Land kärgliche Nahrung.

Dies also die Tatsachen. Nicht die „gesamte Landwirtschaft" trägt in gleicher Weise die Schuld an der Milchnot, wie das die sozialdemokratischen Blätter glauben machen wollen: Der kleine Landwirt hat an dieser Schuld nur wenig Anteil. Das Junkertum ist es, dem die städtische Bevölkerung ihr Milchelend zuzuschreiben hat.

Und eben deswegen weil es so ist, deswegen lügt die Junkerpresse, gibt sie den Forderungen der Ententekapitalisten und den Forderungen der Landarbeiter schuld. Gewiß sind die Forderungen der Entente mit an unserem Elend schuld. Aber wer hat das deutsche Volk in diesen Krieg, in diese Niederlage hineingerissen? Waren es nicht die Kraut- und Schlotjunker? Und warum schränken diese Herren im Angesicht der ungeheuren Not ihre Erzeugung auch noch ein, wo doch alles darauf ankommt, die Erzeugung zu heben? Und gerade in der Milchwirtschaft — das bezeugen alle Fachmänner — kann durch intensive Wiesenkultur, chemische Aufschließung des Strohs, fachmännische Pflege des Viehes, Auswahl der Rassen usw. Bedeutendes geleistet werden. Aber nichts davon tun die Junker! Im Gegenteil!

Industrie- und Landarbeiter müssen hier energisch eingreifen. **Die Kontrolle der Erzeugung und Ablieferung auf allen Landgütern durch die Gutsräte ist das Gebot der Stunde.** Die Landarbeiter können aber nur diese ihre Pflicht tun, wenn auch die Industriearbeiter mit ganzer Kraft für diese Kontrolle eintreten. Es ist notwendig, alle Gewerkschaften für diese Forderung mobil zu machen. Nur durch lückenlosen und unbedingten Kampf um die Kontrolle aller Produktion und allen Güteraustausches kann dem arbeitenden Volk in Stadt und Land geholfen werden.

---

* **84 neue Kleinwohnungen für Halle.** In seiner Sitzung vom Montag beschäftigte sich der Bauausschuß mit zwei Vorlagen, die die Wohnungsnot mit beheben sollen. Auf dem sogenannten Wernickeschen Gelände, das bekanntlich kürzlich von der Stadt käuflich erworben ist, an der Merseburger Straße (Riedel- und Hübnerstraße), sollen 60 Kleinwohnungen und zwar 42 Drei-Zimmer- und 18 Zwei-Zimmerwohnungen errichtet werden. Die Kosten für das gesamte Projekt sind auf 8 520 000 Mark veranschlagt, von denen voraussichtlich 1¼ Million Mark durch Reichszuschüsse aufgebracht werden können. Ferner ist beabsichtigt, 24 Kleinwohnungen an der Freiimfelder Straße auf dem Gelände des Straßenbahnhofes zu erbauen. Die Kosten für diese Wohnungen beziffern sich auf 1 600 000 Mark, also etwa 400 000 Mark für jede Wohnung. — Wir werden auf die Sitzung des Bauausschusses nochmals zurückkommen.

* **Der Demokrat Balke,** dessen Steckenpferd der Bauverein für Kleinwohnungen ist, hat kürzlich einmal behauptet: Der Bauverein für Kleinwohnungen steht auf demokratischer Grundlage. Wie es aber mit dieser Demokratie aussieht, zeigen schon die Statuten dieser Auch-Genossenschaft, nach denen der Vorstand und der Aufsichtsrat die weitgehendsten Rechte hat. Die letzte Generalversammlung war vor einem Jahr. Unterdessen wurden munter drauf los von den Mietern Kosten für Reparaturen, Mietssteigerung usw. gefordert. Im Weigerungsfalle wurde die Forderung einfach vom Geschäftsguthaben abgezogen. All diese Dinge — dazu kam noch Einmischung in die Familienverhältnisse — haben bei den Mitgliedern eine berechtigte Erregung hervorgerufen und durch Sammlung von Unterschriften wurde der Vorstand gezwungen, eine Mieterversammlung einzuberufen. Doch die dort an seiner Tätigkeit geübte Kritik fiel dem Vorstand derart auf die Nerven, daß er kurzerhand die Versammlung schloß. Natürlich suchte Herr Balke dem „Klassenkampf", der ihm öfters auf die Finger geklopft hat, eins auszuwischen. Er kam damit freilich schlecht bei den Mitgliedern des Bauvereins an, denn diese finden unsere Kritik berechtigt und verlangen, daß in Zukunft die Bekanntmachungen zu den Versammlungen auch im „Klassenkampf" veröffentlicht werden.

* **Kulturbilder. Ein Genosse schreibt uns: Ich hatte die In**seratenauslese in der Unterhaltungsbeilage des „Klassenkampfes" am Sonnabend gelesen. Da ich nun gerade ein Stück Einwickelpapier (es war der „General-Anzeiger", der nur zu diesem Zweck von den meisten Leuten gelesen wird) zur Hand hatte, war ich neugierig, ob ich vielleicht auch ein solches Inserat finden würde. Und siehe da, ich brauchte nicht lange zu suchen. Da stand in fetten Lettern:

> **Tänzerin**
> oder Vortragskünstlerin, beste Kraft, zu einem Herrenabend, 26. d. M., gesucht. Off. m. Anspr. u. T. 3197 a. d. Exp. d. Bl.

Die Lüstlinge werden sicher etwas „Passendes" gefunden haben. Wir möchten ihnen raten, zu ihrem nächsten „Herrenabend" (was dahinter steckt, weiß man) ihre Frauen und Töchter auftreten zu lassen. Sie können sich dann wenigstens ihr Geld für die Inserate sparen.

* **Die Benutzung der Zentralbibliothek** hat im Jahre 1920 einen erfreulichen Aufschwung genommen. 16 620 Leser haben 22 729 Bücher entliehen, während es im Jahre zuvor nur 11 923 Leser mit 16 718 Büchern waren. Für Ammendorf gestalten sich die Zahlen folgendermaßen: 187 Lesern mit 366 Büchern im Jahre 1919 stehen im Jahre 1920 insgesamt 281 Leser mit 923 Büchern gegenüber. Leider muß gesagt werden, daß die Leser den Büchern nicht immer die nötige Sorgfalt widmen. Viele Bücher kommen derartig beschädigt zurück, daß sie erst nach einer kostspieligen Reparatur wieder ausgegeben werden können. Infolge der hohen Kosten kann auch die Leitung der Bibliothek die allzusehr beschädigten Bücher nicht durch Neuanschaffungen ersetzen. Es ergeht daher nochmals an alle Leser der dringende Appell, die Bücher in jeder Weise zu schonen, damit so allen Genossen die von ihnen begehrte geistige Nahrung gegeben werden kann. Einige Bücher sind der Bibliothek durch Geschenke überwiesen worden. Den Gebern sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

* **Der neue Milchpreis** beträgt vom 1. März an **2,30 Mk.** für 1 Liter. Ueber die Rigorosität dieser neuen Preissteigerung brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren.

* **Der Wohnraum im Geschmackswandel der Zeiten.** Ueber dieses Thema veranstaltete am Montagabend die Freie Volksbühne einen Lichtbildervortrag für Bourgeois. Denn ein Proletarier kann sich unter diesem Titel nichts vorstellen. Für ihn gab es zu allen Zeiten nur dieselben „Wohnräume", nämlich Löcher, Keller und Höhlen, und der bittere „Geschmack" dieses Daseins hat sich bei ihm nicht „gewandelt" und konnte mit der Saison gewechselt werden, ausgenommen den Unterschied zwischen Sommer und dem noch gefährlicheren eisigen Winter. Die Bilder, die von den Anfängen des Mittelalters bis in die Jetztzeit hinein den wechselnden Stil der Wohnräume, speziell der Möbel, zeigten, konnten nur mit der Darbietung von Palästen, Sälen und höchstens Patrizierhäusern dienen; tiefer hinab ging es nie, und in den verschiedenen Stilen des Barock, Rokoko, Empire usw. spiegelt sich vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus der Wellengang der zeitweise geringeren oder stärkeren Korruption der kapitalistischen Gesellschaft. — Wenn unsere Proletarier erst einmal ihre menschenunwürdigen Höhlen verlassen können, um in Luft und Sonne zu atmen, dann soll für sie die Parole sein: Die einfache Linie die schönste!

* **Kunstausstellung.** Am Sonntag wurde in Ritters Kaufhaus die „Hallische Kunstschau" mit einer Ansprache des Architekten Gelhorn eröffnet. Die Ausstellung übertrifft an Einheitlichkeit und Klarheit noch die vorjährige in der Oberrealschule. Von Hallischen Künstlern haben Horn, Knauthe, Borgk, Staudte, Karl und Kurt Völker neue Werke ausgestellt. Wir empfehlen den Besuch und werden noch ausführlich über die Ausstellung berichten.

* **Stadttheater.** Heute Dienstag, abend 7½ Uhr geht „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner in Szene. Mittwoch „Don Gil von den grünen Hosen", Donnerstag: „Tiefland". Infolge Erkrankung von Hilde Voß und August Roesler muß die Freitag-Vorstellung geändert werden, es gelangt nunmehr Beethovens „Fidelio" zur Aufführung. Sonnabend: Sinfonie-Konzert unter Leitung von Professor Dr. Hans Pfitzner. Sonntag nachmittag Volksvorstellung bei kleinen Preisen von 1 Mk. bis 5 Mk.: „Pension Schöller", Sonntag abend: „Die Zauberflöte". Die nächste Vorstellung der Operette: „Wenn Liebe erwacht" findet am Montag statt. Eintrittskarten hierzu sind schon jetzt an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

* **Freie Volksbühne, Halle.** 4. Werk (Maria Magdalena). Spieltage: A: Dienstag, den 1. März; B: Freitag, den 4. März; C: Sonabend, den 5. März; D: Montag, den 7. März; E: Mittwoch, den 9. März; F: Donnerstag, den 10. März.

* **Apollo-Theater.** Die „Scheidungsreise" bleibt bis auf weiteres täglich auf dem Spielplan.

Löbejün. Stadtverordnetensitzung vom 25. Februar. Nach Genehmigung von Ackerpachtverträgen, die teilweise Pachtpreise von 1000 Mk. pro Morgen ergaben, wurde über Aufbringung von rund 175 000 Mk. ungedeckter Ausgaben für das Jahr 1920/21 beraten. In zwei früheren Sitzungen waren Magistratsvorlagen, nach denen die fehlende Summe durch Zuschläge zur Grundsteuer aufgebracht werden sollte, abgelehnt worden. In der dritten Sitzung wurde nun auf Anraten der Regierung vom Magistrat beantragt, die Summe durch eine Reihe aller möglichen und unmöglichen Steuerarten rücksichtslos von der breiten Masse der Steuerzahler aufzubringen. Bis auf die Besteuerung von Autos, Equipagen, Renn-, Reit- und Luxuspferden sowie Jagden, Jagdscheinen und Schußwaffen, deren Ertrag aber nur sehr gering sein würde, wurden sämtliche 22 Steuervorschläge von der kommunistischen Mehrheit abgelehnt, auch die bürgerlichen Vertreter stimmten größtenteils gegen die Vorlagen. Unsere Genossen werden niemals einer weiteren Belastung des schaffenden Volkes zustimmen. Mögen diejenigen zahlen, die im Ueberfluß schwelgen und die die jetzigen erbärmlichen Zustände herbeigeführt haben. — Nach Schluß der Sitzung trat sofort der Magistrat zusammen und faßte den Beschluß, daß die Stadtkasse von Sonnabend, den 26. Februar an, wegen Mangel an Mitteln die Auszahlungen einstellt.

Rothenburg. „Und wurde bleich — und sank..." Nämlich der Herr Gemeindevertreter H. Linde, als er in der Gemeindesitzung am 16. Februar das Schreiben verlesen mußte, in welchem ihn die Ortsgruppe der VKPD. in Rothenburg aufforderte, sein Mandat als Gemeindevertreter niederzulegen. Nach entrüstetem Zetermordioschreien und den üblichen Ausflüchten, die allen Abgesägten und Klebern typisch sind, brachte er dann endlich unter Schlottern hervor, daß er nicht gehen würde. In seiner Suche nach Ausflüchten sprach er andauernd von einem „anonymen" Schreiben, daß ihm zugegangen wäre, und meinte damit wahrscheinlich den Brief der Ortsgruppe der VKPD., der eingeschrieben und mit der Unterschrift des Vorstandes versehen, nach einstimmigem Mitgliederbeschluß an ihn abgegangen war. Unser Genosse Hübner legte ihm den Standpunkt ordentlich klar und entkräftete mit seinen Worten auch die Einwendungen der Linde zu Hilfe geeilten Bürgerlichen. Sollte Herr Linde noch etwas wünschen, so ist der Vorstand der VKPD. die einzige Instanz für ihn. — Genossen, besucht eifrig die Gemeindesitzungen! hier könnt Ihr sehen, wer Eure Interessen vertritt!

Brachstedt. Der Druckfehlerteufel hat bei der Veröffentlichung des Wahlresultates einen Irrtum verursacht. Das Ergebnis war folgendes: Deutschnationale 78, Deutsche Volkspartei 59, Demokraten 70, SPD. 40, USPD. 28, VKPD. 221.

Aus der Provinz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Liebenwerda. Ein betrügerischer Direktor. Der Direktor des Elektrizitätswerkes Elsterwerda Seek ist flüchtig geworden, nachdem er größere Summen veruntreut und große Mengen Materialien zum Ausbau des Leitungsnetzes usw. verschoben hat. Seek lebte auf großem Fuße. Die Untersuchung ist im Gange und scheint weitere Kreise zu ziehen.

Lauchhammer. Schiedsspruch im Lauchhammer Werk. Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz, in welcher das Vorgehen der Betriebsleitung der A.-G. Lauchhammer gegenüber unserem Genossen und zweiten Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Bockwitz, dem Kollegen Essenberger, gebrandmarkt wurde. Heute können wir mitteilen, daß nun endlich nach dreimonatiger Dauer das Schlichtungsverfahren erledigt worden ist. Am 22. Februar wurde beim Schlichtungsausschuß zu Torgau nach einstimmigem Beschluß die Entlassung als ungerechtfertigt bezeichnet und die Wiedereinstellung oder 900 Mk. Entschädigung an Genossen Essenberger zahlbar, zu Recht entschieden. Da die Belegschaft am 16. Februar in einer Massenversammlung die Wiedereinstellung des Kollegen E. forderte, scheint nun der Spruch des Schlichtungsausschusses der Betriebsleitung auf die Nerven zu gehen und schon setzt von seiten der Trabanten der Betriebsleitung ein erbärmlicher Verleumdungsfeldzug gegen Genossen E. ein. Das verlogene und erstunkene Gewäsch hier zu veröffentlichen, wäre öde Raumverschwendung dieses Blattes. Doch eins sei den Verleumdern und Ehrabschneidern gesagt: Wenn die Tatsache, daß Kollege Essenberger sich um die ausgeschriebene Stelle eines zweiten Geschäftsführers für Bockwitz beworben hat, als Postenstreberei bezeichnet wird, so möchten wir gern fragen, wie es kam, daß die Bockwitzer Volkszeitung unlängst ein Betriebsratsmitglied von Lauchhammer einer dunklen Sache bezichtigen konnte, ohne daß eine Erwiderung von jenem bekannten Betriebsratsmitglied gekommen wäre?!

Breitungen. Ein sonderbarer und vielseitiger Mann ist unser Amtsvorsteher Kirchhof. Im Hauptberuf ist der Herr Schuhmachermeister und — Landwirt, im Nebenberuf unabhängiger Amtsvorsteher, Flugblattverteiler, Versammlungsleiter usw. In seiner politischen Ueberzeugung gleicht er einer „Drehscheibe". Bei der letzten Reichstagswahl hatten sich die hiesigen Genossen der USP. angeschlossen und Kirchhof wurde ihr geistiger Leiter. Seiner „genialen" Leitung hatten wir es zu danken, daß die Ortsgruppe einging. Im September vorigen Jahres wurde daher die Ortsgruppe neu belebt und Genosse Blechschmidt an seine Stelle gestellt. Bei der Spaltung der USP. hatten sich unsere Mitglieder (einschließlich Kirchhof) für die 3. Internationale erklärt. Wir glaubten nun, nur überzeugte Kommunisten in unseren Reihen zu haben, hatten uns aber gründlich getäuscht. Bei der Wahl des Gemeinde-Vorstehers am 18. Januar war es Kirchhof, der gegen unseren Genossen Blechschmidt gestimmt hat. Ihm fällt mit zur Last, daß wir in Breitungen einen Gegner der Arbeiterschaft als Ortsvorsteher haben. Als nun die USP. auch bei uns Wahlagitation treiben wollte, wandte sie sich vertrauensvoll an den Herrn Amtsvorsteher. Der angebliche Kommunist Kirchhof fühlte sich denn auch als „Untergebener" des Landrats verpflichtet, die Verbreitung der Flugblätter seines „Herrn" zu besorgen. Die Demut oder Frechheit des Herrn Kirchhof ging sogar soweit, daß er sich als Leiter der USP.-Versammlung am 16. Februar vorstellte! Auf Grund dieser Tatsachen haben ihn die Genossen in der letzten Mitglieder-Versammlung einstimmig aus unserer Partei ausgeschlossen. Es wäre sehr gut, wenn Kirchhof die Worte beherzigen wollte: Schuster bleib beim Leisten!

Nordhausen. Stadtverordnetensitzung. In der am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde u. a. folgendes beschlossen: Ankauf eines Motors und einer Lokomobile für die Wasserhebestelle. Kostenpunkt: 50 500 Mark. Anstellung einer zweiten Schulpflegerin. Die Kosten betragen 8150 Mark. Die Umwandlung des Oberlyzeums in eine Oberrealstudieranstalt wird genehmigt. Die Einführung des besoldeten Stadtrats Pabst (USP.) und des Stadtv. Huth (Rechtssoz.) wurde unter den üblichen Zeremonien vorgenommen. Pabst wurde mit bürgerlicher Hilfe zum Stadtrat gewählt. Seine Bestätigung ließ nicht lange auf sich warten. — Hätte man einen kommunistischen Stadtrat gewählt und bestätigt? Das Beispiel von Halle sagt uns genug! Wir leben ja auch in einem „freien demokratischen" Staat!

— Sitzung des Gewerkschaftskartells am Mittwoch, dem 2. März, abends 7 Uhr, in Stadt Berlin. Vor der Kartellsitzung findet um 6 Uhr eine Sitzung des Zentralrates statt. Tagesordnung: Anstellung eines Betriebsrätesekretärs, Stellungnahme zur Neuwahl der Betriebsräte.

— Die Kartoffelbezieher, die durch das Gewerkschaftskartell oder das Beamtenkartell unbrauchbare Kartoffeln erhielten, werden hiermit aufgefordert, ihren Schaden bis zum 1. März im Arbeitersekretariat, Schreiberstraße 10, anzumelden.

— Kreistagswahlen. Nach dem vorliegenden Ergebnis über die Wahlen zum Kreistag sind von der bürgerlichen Liste 8 Abgeordnete, von der demokratischen 2, von der rechtssozialistischen 3, von der unabhängigen 9 und von der kommunistischen 2 Abgeordnete gewählt.

— **Butterverkauf am Mittwoch, 2. März: 8 bis 10½ Uhr vormittags auf Nr. 151 bis 300, 10½ bis 1 Uhr vormittags auf Nr. 301 bis 450, 1 bis 3½ Uhr nachmittags auf Nr. 451 bis 600.** Buttermarke 87 ist abzugeben.

Langenbogen. Aufhebung einer Lokalsperre. Wir erhalten folgende Zuschrift: Hiermit erklären wir die über das Markgrafische Lokal verhängte Sperre für aufgehoben; die gegenseitige Aussprache hat die Mißverständnisse beseitigt, so daß für jeden Proletarier es im Interesse der Einheitsfront geboten ist, danach zu handeln.

Der Vorstand der Ortsgruppe Langenbogen VKPD.

Güsten. Aufdeckung von Eisenbahndiebstählen. Hier ist man Eisenbahndieben auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit lagen Verdachtsmomente vor, die darauf schließen ließen, daß auf der Strecke zwischen Neblitz und Wiesenburg die Eisenbahnzüge beraubt wurden. Die Beobachtungen führten zu einer Durchsuchung der Dienstwohnung eines Blockwärters, der gestand, daß er die Sachen von mehreren in Güsten wohnenden Zugbediensteten erhalten habe als Lohn dafür, daß er das geraubte Gut bis zur Abholung in seiner Wohnung aufbewahrte. Die Untersuchungen sind eingeleitet. Bisher wurden vier Verhaftungen von Bahnbeamten vorgenommen.

Sport und Körperpflege.

Hallischer Arbeiter-Schachklub. Dienstag, den 1. März, abends 7 Uhr, Gründung der Abteilung „Ost" im Restaurant August Lohse, Humboldtstraße 1 (gegenüber dem Wasserturm, Roßplatz). Neuaufnahme von Mitgliedern im Vereinsheim „Goldene Spitze", Spitze 11/12. Spielabende jeden Montag und Freitag. Anfang 7 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Johann Jansen; für Anzeigen: Fritz Krob; Verlag: Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. für den Bezirk Halle-Merseburg, Abtlg. Verlag Klassenkampf. Druck Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. sämtlich in Halle.

Ein blauer Lappen nach der Lerchenfeldstraße 14 zur Produktiv-Genossenschaft gebracht und Du bist Förderer unseres großen Unternehmens. Genosse, schnelles Handeln ist erforderlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0005

Leben • Wissen • Kunst

Ein kommunistischer Samstag in Moskau.*)

Von Arthur Holitscher.

Als ich Anfang September 1920 nach Moskau kam, erkundigte ich mich nach dem Subbotnik und nahm auch bald darauf, eine Woche nach meiner Ankunft, an dem kommunistischen Samstag der Beamten, Arbeiter und Angestellten des Auswärtigen Amtes, dem ich zugeteilt war, teil. Nachmittags um drei Uhr begab ich mich zum Hotel „Metropol", dem zweiten Sowjethaus, in dessen Seitenflügel das Auswärtige Amt untergebracht ist.

Ich hatte mich über Gebühr lange im kleinen Park vor dem Theater aufgehalten und traf unten vor dem Hotel „Metropol" schon fast sämtliche Beamten, Arbeiter und Angestellten des Auswärtigen Amtes an. Ich stellte mich in Reih und Glied; wir waren etwa 80 an der Zahl, Männer und Frauen, ältere und jüngere Leute. Unter uns waren Korrespondenten vieler Nationen, Stenotypistinnen, ein Staatssekretär (oder von ähnlichem Rang), Delegierte der Internationale, Diener, Beamter aller Kategorien, und auch unser Freund, der Quäker, war gekommen. Es ging militärisch zu; unsere Namen wurden von einer großen Liste abgelesen und hinter die Namen, die sich meldeten, ein Zeichen gemacht. Wir formten uns zu Reihen, zu viert, dann auf offener Straße zu zweien, und zogen in scharfem Marschschritt nach dem Petersburger Bahnhof im Norden der Stadt.

Es war ein etwa halbstündiger Weg, den wir in gutem Tempo zurücklegten. Ich ging neben einem österreichischen Genossen, der mich von Berlin her kannte, wo er mich sprechen gehört hatte. Wenn wir nicht sangen, unterhielten wir uns über den Subbotnik. Wir sangen nämlich viel und herzhaft. Es war ein schöner Herbsttag, sonnig und glasklar. Aus den Seitengassen der Mjasnitzkaja strömten uns ähnliche Züge von Subbotnikern entgegen. Einer von ihnen hatte seine eigene Musikkapelle mit, und bald marschierten wir unter den Klängen der Kapelle, die unser Gesang überbrauste, vorwärts. Die Warschawianka: der Rotgardistenmarsch. Wunderbare Rhythmen, wie belebt ihr meine alten Füße.

In den Zwischenpausen gab mir der Genosse Auskunft. Der Subbotnik ist längst keine freiwillige Handlung mehr, sondern ist Pflicht geworden, so für die Kommunisten wie für alle Arbeiter und Angestellten der Sowjetbehörden, der Regierungsämter, der Betriebsbelegschaften. Es werden Listen geführt, und wessen Name das zweite oder dritte Mal einen Haken angestrichen bekommt, der wird erst gelinde gewarnt, dann ernsthaft zur Rede gestellt und schließlich „ausgekämmt". Was auch in der Form geschehen kann, daß der Saumselige, Arbeitsunwillige in das Konzentrationslager eingesperrt wird, das gefürchtete Lager für Wucherer, Diebe, Gegenrevolutionäre und andere ungetreue Mitglieder der Gesellschaft. Der Subbotnik ist also gewissermaßen ein Prüfstein für die Gesinnung geworden, wie etwa der Ruf an die Front.

Auf dem Bahnhof, so hieß es, sollten wir Holz aus Waggons abladen; als wir aber angekommen waren, wies uns der Betriebsleiter des Bahnhofs zu einem Schuppen, wo wir Spaten und Schaufeln aus Eisen und Holz vorfanden: wir hatten für eine geplante Trambahnlinie längs des Eisenbahngleises eine Strecke von 70 Meter Länge und 10 Meter Breite von zähem, seit sechs Jahren angestautem und verhärteten Schmutz und Schlamm zu säubern. Wir stellten uns nun in einer Reihe auf, entledigten uns unserer Oberkleider und begannen zu schaufeln. Freund Quäker machte rasch ein par Kodakaufnahmen und stand dann in herrlichen grauen Overalls, dem amerikanischen Arbeitsgewand, Hose, Weste und Hosenträger aus einem Stück, der Zukunftskleidung der Kommunisten, „Internationalka" genannt, da; er arbeitete für vier. Ich erkannte viele aus dem Amt, die mich in dieser letzten Woche mürrisch und ohne Freundlichkeit behandelt, die an mir vorübergeblickt und mir unwillig Auskunft gegeben hatten. Jetzt nickten wir einander zu, waren freundlich zueinander, alles Mißtrauen schien geschwunden; wir standen ja da und schaufelten gemeinschaftlich knöcheltief in demselben zähen Dreck.

Der Tag war so heiter und glasklar. Hinter uns auf einem Gleise stand ein langer Zug mit heimkehrenden österreichischen, tschechischen und ungarischen Kriegsgefangenen, die uns verwundert anblickten. Wir arbeiteten, und hier und dort wurde gesungen. Wenn auch nicht überall und von allen. Neben mir stand eine junge litauische Arbeiterin, die ihre Spatenhiebe in den Kot mit kleinen Ausrufen begleitete. Einmal sagte sie: wenn nur jeder von seiner Tür den Mist wegschaufeln wollte, wir brauchten hier nicht zu stehen. Ihre Nachbarin, Sowjetbourgeoisie, leicht geschminkt und mit Spuren ehemals gewellten Haares, seufzte: man lebt zum Glück nur einmal. Der kleine, junge Staatssekretär, zart und dünn wie ein Knabe, mühte sich mit einem festgebackenen Wurzelstamm ab. Unsere Arbeit war ziemlich schwer; sie war auf vier Stunden berechnet, aber in zweieinhalb Stunden hatten wir sie getan. 70 Meter weit war der zähe Schlamm von Jahren weggeräumt, die Trambahnlinie konnte morgen gebaut werden.

Ein Signal: wir marschierten zur Station zurück, stellten uns in Reih und Glied auf und bekamen, jeder und jede, den Schwerarbeiter-Pajok, d. h. die Lebensmittelzulage, eingehändigt: ein halbes Pfund Brot und eine Tüte mit Körnerzucker.

Im rauchdunklen Nebel des Abends zogen wir an den phantastischen Türmen Moskaus vorbei durch die Stadt zurück. Aus anderen Straßen strömten uns Züge entgegen, die Arbeiter und Angestellten der Bekleidungszentralstelle, eine Abteilung roter Soldaten, die Genossen aus dem Kommissariat für Volkswohlfahrt. Hier und da schlüpfte ein Pärchen von kleinen Sowjetbourgeoisies, leicht geschminkt und kokett bebändert, aus unserem militärisch stramm über das holprige Pflaster dahinstampfenden Zug auf das glattere Trottoir hinüber. Mit hurtigem Griff hatte ein hinzuspringender Genosse die Ausreißer beim Wickel und zog sie in unsere geordnete Kolonne zurück.

Die Warschawianka, das Lied von der Roten Fahne, die Internationale — wir sangen sie alle in den braunen Abendnebel, an den Türmen Moskaus vorbei . . . Vor dem Auswärtigen Amt schüttelten wir uns die Hände, und jeder trottete nach Haus. Beine und Arme taten mir weh, mein Herz aber war froh. Ich wünschte — ich wünschte, ein Zwang käme irgendwoher, und jeder von uns alten und jungen geistigen Arbeitern in Deutschland, Amerika der ganzen Welt müßte einmal in der Woche mit Kameraden nützliche und harte körperliche Arbeit leisten. Um der Arbeit willen, der einen unteilbaren Arbeit der Hand und des Kopfes willen, der guten, lächelnden, helläugigen Kameradschaft willen, für die Idee der Gemeinschaft und der Zukunft verhärteten Schlamm aus dem Wege räumen mit harten Spatenhieben. . .

Es muß noch gesagt werden, daß der Subbotnik im Kreml genau so eingehalten wird wie in der Stadt, wie im ganzen Land. Lenin, Trotzki schleppen und sägen Holz und schaufeln Dreck, wenn es sein muß, und vermutlich mit größerer Lust, als die Mehrzahl von uns . .

Radek erzählte mir von seiner Woskressennik (Sonntagsarbeit, im Winter statt der Samstagsarbeit). Er hatte mit anderen Volkskommissaren Holz durch das Borowitzkajator in den Kreml hinaufgeschleppt, und seine alte Köchin, eine simple bäurische Analphabetin, hatte ihn bei dieser Verrichtung gesehen. Die Alte war entgeistert: sie wußte doch, ihr Herr und Genosse stellte irgend etwas in der Regierung vor, jetzt leistete er diese „entehrende" körperliche Arbeit, wie ein beliebiger Bauernbursche bei ihr zu Hause im Dorf. Radek hielt ihr daraufhin einen populären Vortrag über den Kommunismus und das Problem der Arbeit in der kommunistischen Gesellschaft. Uralter Nebel wurde fortgeräumt aus dem Bauernhirn. Der Herr hatte gearbeitet! Wirklich und wahrhaftig gearbeitet. Die Arbeit war also noch nichts Entehrendes, Erniedrigendes . . .

*) Aus den Aufsätzen „Drei Monate in Sowjet-Rußland", die jetzt von der „Neuen Rundschau" (S. Fischer, Verlag, Berlin) veröffentlicht werden.

86

Der Untertan.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Heinrich Mann.

Den Abend darauf war eine große öffentliche Volksversammlung, einberufen vom freisinnigen Wahlkomitee in den Riesensaal der „Walhalla". Mit der regen Hilfe Gottlieb Hornungs hatte Diederich Vorsorge getroffen, daß die Wähler Heuteufels keineswegs unter sich blieben. Er selbst fand es unnütz, die Programmrede des Kandidaten mit anzuhören; er ging hin, als schon die Diskussion begonnen haben mußte. Gleich im Vorraum stieß er auf Kunze, der in übler Verfassung war. „Ausrangierter Schlagetot!" rief er. „Sehen Sie mich an, Herr, und sagen Sie mir, ob so ein Mann aussieht, der sich das sagen läßt!" Da er vor Aufregung sich nicht weiter erklären konnte, löste Kühnchen ihn ab. „Zu mir hätte Heuteufel das sagen sollen!" schrie er. „Da hätte er nun aber Kühnchen kennen gelernt!" Diederich empfahl dem Major dringend, seinen Gegner zu verklagen. Aber Kunze brauchte keinen Ansporn mehr, er vermaß sich, Heuteufel ganz einfach in die Pfanne zu hauen. Auch dies war Diederich recht, und er stimmte lebhaft zu, als Kunze erkennen ließ, daß er unter diesen Umständen lieber mit dem ärgsten Umsturz gehe als mit dem Freisinn. Hiergegen äußerten Kühnchen und auch Pastor Zillich, der hinzukam, ihre Bedenken. Die Reichsfeinde — und die Partei des Kaisers! „Bestochene Feiglinge!" sagte Diederichs Blick — indes der Major fortfuhr, Rache zu schnauben. Blutige Tränen sollte die Bande weinen! „Und zwar noch heute abend," verhieß darauf Diederich mit einer so eisernen Bestimmtheit, daß alle stutzten. Er machte eine Pause und blitzte jeden einzeln an. „Was würden Sie sagen, Herr Pastor, wenn ich Ihren Freunden vom Freisinn gewisse Machenschaften nachwiese . . ." Pastor Zillich war erbleicht, Diederich ging zu Kühnchen über. „Betrügerische Manipulationen mit öffentlichen Geldern . . ." Kühnchen hüpfte. „Nu leg' sich eener lang hin!" rief er schreckensvoll. Kunze aber brüllte auf. „An mein Herz!" und er riß Diederich in seine Arme. „Ich bin ein schlichter Soldat," versicherte er. „Die Schale mag rauh sein, aber der Kern ist echt. Beweisen Sie den Kanaillen ihre Schurkerei, und Major Kunze ist Ihr Freund, als ob Sie mit ihm im Feuer gestanden hätten bei Mars-la-tur!"

Der Major hatte Tränen in den Augen, Diederich auch. Und so hochgespannt wie ihre beiden Seelen war die Stimmung im Saal. Der Eintretende sah überall Arme in die Luft fahren, die aus blauem Dunst bestand, und hier und dort schrie eine Brust: „Pfui!" „Sehr richtig!" oder „Gemeinheit!" Der Wahlkampf war auf der Höhe, Diederich stürzte sich hinein, mit unerhörter Erbitterung, denn vor dem Bureau, das der alte Buck in Person leitete, wer stand am Rand der Bühne und redete? Sötbier, Diederichs entlassener Prokurist! Aus Rache hielt Sötbier eine Hetzrede, worin er über die Arbeiterfreundlichkeit gewisser Herren auf das abfälligste urteilte. Sie sei nichts als ein demagogischer Kniff, womit man, um gewisser persönlicher Vorteile willen, das Bürgertum spalten und dem Umsturz Wähler zutreiben wolle. Früher habe der Betreffende im Gegenteil gesagt: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben. „Pfui!" riefen die Organisierten. Diederich stieß um sich, bis er unter der Bühne stand. „Gemeine Verleumdung!" schrie er Sötbier ins Gesicht. „Schämen Sie sich, seit Ihrer Entlassung sind Sie unter die Nörgler gegangen!" Der von Kunze kommandierte Kriegerverein brüllte wie ein Mann: „Gemeinheit!" und „Hört, hört!" — indes die Organisierten pfiffen und Sötbier eine zitterige Faust machte gegen Diederich, der ihm drohte, er werde ihn einsperren lassen. Da erhob der alte Buck sich und klingelte.

Als man wieder hören konnte, sagte er mit weicher Stimme, die anschwoll und erwärmte: „Mitbürger! Wollt doch dem persönlichen Ehrgeiz einzelner nicht Nahrung gewähren, indem ihr ihn ernst nehmt! Was sind hier Personen? Was selbst Klassen? Es geht um das Volk, dazu gehören alle, nur die Herren nicht. Wir müssen zusammenhalten, wir Bürger dürfen nicht immer aufs neue den Fehler begehen, der schon in meiner Jugend begangen wurde, daß wir unser Heil den Bajonetten anvertrauen, sobald auch die Arbeiter ihr Recht wollen. Daß wir den Arbeitern niemals ihr Recht geben wollten, das hat den Herren die Macht verschafft, auch uns das unsere zu nehmen."

„Sehr wahr!"

„Das Volk, wir alle haben angesichts der uns abgeforderten Heeresvermehrung die vielleicht letzte Gelegenheit, unsere Freiheit zu behaupten gegen Herren, die uns nur noch rüsten, damit wir unfrei sind. Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, das wird nicht nur euch Arbeitern gesagt: das sagen die Herren, deren Macht wir immer teurer bezahlen sollen, uns allen!"

„Sehr wahr! Bravo! Keinen Mann und keinen Groschen!" Inmitten bewegter Zustimmung setzte der alte Buck sich. Diederich, dem äußersten Kampf nahe und im voraus schweißtriefend, sandte noch einen Blick durch den Saal und bemerkte Gottlieb Hornung, der die Lieferanten des Kaiser-Wilhelm-Denkmals befehligte. Pastor Zillich bewegte sich unter den christlichen Jünglingen, der Kriegerverein war um Kunze geschart: da zog Diederich blank. „Der Erbfeind erhebt wieder mal das Haupt!" schrie er mit Todesverachtung. „Ein Vaterlandsverräter, wer unserem herrlichen Kaiser versagt, was er" — „Hu, hu!" riefen die Vaterlandsverräter; aber Diederich, unter den Beifallssalven der Gutgesinnten, schrie weiter, wenn ihm auch die Stimme überschnappte. „Ein französischer General hat Revanche verlangt!" Vom Bureau her fragte jemand: „Wieviel hat er aus Berlin dafür bekommen?" Worauf man lachte — indes Diederich mit den Armen hinaufgriff, als wollte er in die Luft steigen. „Schimmernde Wehr! Blut und Eisen! Mannhafte Ideale! Starkes Kaisertum!" Seine Kraftworte stießen rasselnd aneinander, umlärmt vom Getöse der Gutgesinnten. „Festes Regiment! Bollwerk gegen die Schlammflut der Demokratie!"

„Ihr Bollwerk heißt Wulckow! rief wieder die Stimme vom Bureau. Diederich fuhr herum, er erkannte Heuteufel. „Wollen Sie sagen, die Regierung Seiner Majestät —?" „Auch ein Bollwerk!" sagte Heuteufel. Diederich reckte die Finger nach ihm. „Sie haben den Kaiser beleidigt!" rief er mit äußerster Schneidigkeit. Aber hinter ihm kreischte jemand: „Spitzel!" Es war Napoleon Fischer, und seine Genossen wiederholten es aus rauhen Kehlen. Sie waren aufgesprungen, sie umringten Diederich in unglückverheißender Weise. „Er provoziert schon wieder! Er will noch einen ins Loch bringen! 'raus!" Und Diederich ward angepackt. Angstverzerrt wandt er den Hals, den schwielige Fäuste beengten, nach dem Vorsitzenden, hin und flehte erstickt um Hilfe. Der alte Buck gewährte sie ihm, er klingelte anhaltend, und er schickte sogar einige junge Leute aus, damit sie Diederich von seinen Feinden erretteten. Kaum daß er sich rühren konnte, schwang Diederich den Finger gegen den alten Buck. „Die demokratische Korruption!" schrie er, tanzend vor Leidenschaft. „Ich will sie ihm beweisen!" „Bravo! Reden lassen!" — und das Lager der nationalen Männer setzte sich in Bewegung, überrannte die Tische und maß sich Aug' in Auge mit dem Umsturz. Ein Handgemenge schien bevorzustehen: schon faßte der Polizeileutnant dort oben seinen Helm an, um sich damit zu bedecken; es war ein kritischer Moment — da hörte man von der Bühne herab befehlen: „Ruhe! Er soll sprechen!" Und es ward fast still, man hatte einen Zorn vernommen, größer als irgendeiner hier. Der alte Buck, heraufgewachsen hinter seinem Tisch dort oben, war kein würdiger Greis mehr, er schien schlanker vor Kraft, vom Haß war er bleich, und einen Blick schnellte er gegen Diederich: der Atem stockte einem.

„Er soll sprechen!" wiederholte der Alte. „Auch Verräter haben das Wort, bevor sie abgeurteilt werden. So sehen die Verräter an der Nation aus. Sie haben sich nur äußerlich verändert seit den Zeiten, da mein Geschlecht kämpfte, fiel, ins Gefängnis und auf die Richtstätte ging."

„Haha," machte hier Gottlieb Hornung, voll überlegenen Spottes. Zu seinem Unglück saß er im Armbereich eines starken Arbeiters, der so furchtbar nach ihm ausholte, daß Hornung, noch bevor der Schlag ihn traf, umfiel mitsamt seinem Stuhl.

„Schon damals", rief der Alte, „gab es solche, die statt der Ehre den Nutzen wählten und denen keine Herrschaft demütigend schien, wenn sie sie bereicherte. Der sklavische Materialismus, Frucht und Mittel jeder Tyrannei, er war es, dem wir unterlagen, und auch ihr, Mitbürger —"

Der Alte breitete die Arme aus, er spannte sich zu dem letzten Schrei seines Gewissens.

„Mitbürger, auch ihr lauft heute Gefahr, von ihm verraten und seine Beute zu werden! Dieser Mensch soll sprechen."

„Nein!"

„Er soll sprechen. Dann aber fragt ihn, wieviel eine Gesinnung, die national zu nennen er die Stirn hat, in barem Gelde beträgt. Fragt ihn, wem er sein Haus verkauft hat, zu welchem Zweck und mit welchem Nutzen!"

Die Menschen-Affen.

Der Leiter der Menschenaffenstation von Teneriffa, Prof. Köhler, hielt im Berliner Museum für Völkerkunde einen Vortrag über seine Intelligenzprüfungen bei den Schimpansen. Die hierbei gewonnenen Ergebnisse können einer ganzen Reihe von Wissenschaften die wichtigsten Aufschlüsse geben. Für die Ansichten von der Entstehung der Kunst sind z. B. die Mitteilungen aufschlußreich, mit denen Köhler begann. Er hat in Teneriffa Kreisreigentänze der Affen beobachtet, bei denen die Tiere um einen Pfahl herum mit rhythmischer Bewegung von Füßen und Kopf im Kreis und, wenn es zwei Pfähle sind, um diese als Brennpunkte einer Ellipse herumtanzen. Und dann tritt der kleinste Affe aus den Reigen heraus, stellt sich abseits und versetzt immer, wenn das größte Tier im Reigen an ihm vorbeikommt, diesem eine aufs Hinterteil. Dabei bewegen sich die Affen in aufrechter Haltung, die sie auch sonst zum Spaße und wie marschierend einzunehmen pflegen. Von anderen Spielen der Tiere hat Köhler besonders das Schmücken beobachtet; sie behängen sich mit allen möglichen Dingen, am liebsten mit Schuhwerk um den Hals herum — und Spielen. Und zwar macht ihnen nicht nur die Selbstbetrachtung im Spiegel dauernden Spaß, wobei sie nur langsam einsehen, daß es aussichtslos ist, den anderen Affen fassen zu wollen, sondern sie erfreuen sich am Spiegeln des Lichtes und der Dinge in Pfützen und dergleichen. Alles das sind Sachen, die ihnen keinerlei biologische Vorteile bereiten.

Alle Ergebnisse von Teneriffa nähern die Menschenaffen dem Menschen. Von Sprache hat Köhler bei seinen vieljährigen Untersuchungen nicht das geringste wahrnehmen können. Nur aus dem Affekt heraus stoßen die Tiere Laute und Lautkombinationen aus, die auch uns bald verständlich werden. Aber gerade sie zeigen mit ihrer Entwicklung schmückender und rhythmischer Fähigkeiten, daß Kulturanfänge auch ohne Sprache möglich sind. Und ihre Intelligenz, so verschieden sie bei den einzelnen Schimpansen ist, läßt sich durch eine ganze Reihe von Experimenten feststellen. Plötzlich verstehen sie, worauf es ankommt, es geht wie ein Ruck durch ihren Körper, und sie tun das „Vernünftige". Es beruht niemals auf Nachahmung sondern auf einem Verständnis des zugrundeliegenden Vorganges. Köhler zeigte das neulich im Berliner Zoologischen Garten an den Kisten, die sich die Affen zu mehreren unter die Apfelsine bauten, um sie erreichen zu können.

Noch intelligenter sind gewisse erfinderische Neuleistungen, die sie blitzartig schaffen, ohne logische Ueberlegung, aus einem Affektdrang, der sie zum Ziel hintreibt. So wenn sie sich eine Waffe schaffen, weil sie sich an ihrem Pfleger geärgert haben und ihm einen Stein auf den Fuß fallen lassen. Oder, wenn sie um einen Stock zum Herunterschlagen einer Frucht zu bekommen, von einem Baume nach zweistündiger Ueberlegung sich einen Ast abbrechen: der Schimpanse, der zuerst auf diesen Gedanken kam, fuhr förmlich zusammen, als ihm das einfiel.

Ihr Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander ist sehr stark. Wenn ein Schimpanse isoliert wird, begibt er sich sogar in Lebensgefahr, um zu der Gruppe zurückzukehren. Und wenn ein neues Tier hinzukommt, kehrt sich die allgemeine Feindschaft gegen dieses. Zärtliches Gefühl äußerten die Schimpansinnen, als ein Männchen starb. Und als ein anderes eingesperrt wurde, gab ihm das eine Weibchen fünf Tage lang von seinem Futter ab, am sechsten allerdings nicht mehr; da war es an dem Männchen nicht mehr interessiert. Und ihr Gefühl zeigen die Tiere auch den Menschen. Sie waren eines Nachts im strömenden Regen draußen geblieben, da der Wärter ihre Stalltür nicht in Ordnung gemacht hatte. Köhler hörte ihr Gejammer, stand auf und öffnete im klatschenden Regen die Tür, so daß sie herein konnten. Aber sie betraten ihren Stall nicht, ohne vorher Köhler durch innige Umarmungen ihre Dankbarkeit „ausgesprochen" zu haben.

Zitate.

Solange ich atmen und schreiben und sprechen kann, soll es nicht anders werden. Ich will der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und dieser Staatsordnung bleiben, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und sie, wenn ich kann, beseitigen.

Bebel (auf dem Dresdener Parteitag 1903).

*

Die Menschen müssen als denkende und erkennende Wesen ihre Lebensbedingungen, d. h. ihre sozialen Zustände und alles was damit zusammenhängt, zielbewußt beständig ändern, verbessern und vervollkommnen, und zwar dergestalt, daß für alle Menschenwesen gleich günstige Daseinsbedingungen vorhanden sind. Jeder einzelne soll seine Anlagen und Fähigkeiten zu seinem eigenen wie zum Wohle der Gesamtheit entwickeln können; er darf aber nicht die Macht haben, anderen oder der Gesamtheit zu schaden. Bebel.

*

Es genügt nicht, ein Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder ein Kommunist im allgemeinen zu sein. Man muß verstehen, in jedem Augenblick das besondere Glied der Kette zu finden, das man mit aller Kraft erfassen soll, um die ganze Kette zu halten und den Uebergang zu dem nächsten Gliede dauerhaft vorzubereiten; wobei zu bemerken ist, daß die Anordnung der Glieder, ihre Form, ihre Verbindung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so dünn ist, wie bei einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette.

Lenin (Die nächsten Aufgaben.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019210301-14/fragment/page=0006